

FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić

Folge 33: Verena Altenberger – Die neue Sinnlichkeit

Das Transkript wurde überwiegend maschinell erstellt. Daher leider keine Garantie!

Verena Altenberger: Also nicht gefallen zu müssen, heißt nicht, dass man nicht trotzdem manchmal einfach sich denkt "Oh Gott, hoffentlich gefällt es ihnen so gut". Das ist nämlich auch total okay. Das meine ich auch mit "Man kann alles sein". Man kann nämlich auch wollen, dass man mal nicht aneckt. Das ist ein genauso legitimer Wunsch, wie zu sagen "Ich möchte ich noch freier fühlen".

INTRO Takte aus Nina Simone – Feeling Good

Jagoda Marinić [00:00:00] Herzlich willkommen bei FREIHEIT DELUXE. Mein Name ist Jagoda Marinić. Ich bin Autorin und Kolumnistin und ich spreche in meinem Podcast alle 14 Tage mit inspirierenden Menschen des öffentlichen Lebens über Freiheit und vieles mehr. Mein heutiger Gast ist eine Frau, die mich schon seit einigen Jahren neben ihrem Beruf als Schauspielerin auch durch die Art auffällt, wie sie sich öffentlich in Debatten einbringt, wie sie ihre Anliegen vertritt und wie verspielt, wie klug, wie beharrlich sie dranbleibt an Dingen, die sie berühren, die sie bewegen, die sie verändern will, Verena Altenberger. Sie ist Schauspielerin und spielt dieses Jahr die Buhlschaft bei den Salzburger Festspielen im Traditionstück Jedermann. Sie erhielt für ihre Leistung im Film "Die beste aller Welten" den Schauspiel Preis der Diagonale. Seit 2018, aber nicht mehr lang kennt man sie aus der Kriminalfilm Reihe Polizeiruf 110. Verena Altenberger erhält dieses Jahr den Preis für Schauspielkunst des Filmfestivals Ludwigshafen, worüber ich mich sehr freue. Mindestens so sehr wie darüber, dass sie da ist. Heute zu Gast bei uns im Podcast Freiheit. Herzlich willkommen, Verena Altenberger.

Verena Altenberger [00:01:08] Danke schön!

Jagoda Marinić [00:01:09] Verena, hast du uns denn ein Zitat mitgebracht zum Thema Freiheit?

Verena Altenberger Ja, habe ich und zwar habe ich: "Freiheit bedeutet, dass man nicht unbedingt alles so machen muss wie andere Menschen." Und das ist von Astrid Lindgren.

Jagoda Marinić [00:01:27] Und warum hast du dich für dieses Zitat entschieden?

Verena Altenberger Also erst mal habe ich wirklich tagelang herum überlegt, weil ich es immer so schwierig finde. Es schränkt meine Freiheit schon mal ein, mich auf ein Zitat festlegen kann. Es soll ja auch bedeutsam sein, ich bin über Simone de Beauvoir gestolpert. Und so weiter. Aber dann dachte ich mir irgendwie Erstens mochte ich Astrid Lindgren, weil sie eine gewisse Niederschwelligkeit vermittelt. Und ich glaube, dass, wenn wir über Freiheit sprechen, über Politik, über Teilnahme, dass es wichtig ist, dass wir niederschwellig und in normaler Sprache miteinander sprechen. Und deshalb hat mich irgendwie Lindgren da fasziniert. Und dann habe ich es ausgesucht, weil wir ja auch gerade miteinander sprechen, eben weil ich gerade bei den Salzburger Festspielen bin und die Buhlschaft spiele. Und weil ich sehr stolz darauf bin, dass ich das wohl angeblich, so die Festspiele und auch viele Kritiken und andere Menschen, die mir etwas bedeuten, zum Ersten Mal in 103 Jahren neu interpretiert habe als davor. Und darauf bin ich sehr stolz. Und ich glaube, da habe ich etwas anders gemacht als andere Menschen vor mir und das finde ich irgendwie cool.

Jagoda Marinić [00:02:44] Und das liest man auch immer wieder im Interview, das du ganz stolz auch darauf bist, was ich sehr Mag. Also auch die Freude daran, dass man was geschaffen hat. Ist ja auch nicht so, dass sie uns jederzeit erlauben. Und du hast genau das mal gesagt. Wieso haben die eigentlich 103 Jahre lang nicht die Idee gehabt, was anders zu machen? Was genau hast du eigentlich anders gemacht? Was ist jetzt sozusagen dein Impuls in die Figur rein? Also ist es für die, die nicht wissen, noch mal sagen ein bisschen, was du, wen genau du spielst und wie sie angelegt war. Die Buhlschaft hast du da ein neues reingebracht hast.

Verena Altenberger [00:03:16] Also grundsätzlich vorab immer wieder Neues reingebracht haben. Weil ich spiele zwar die Buhlschaft, aber Theater ist ja wirklich ein absolutes, eine absolute Teamwork. Und in dem Fall ist die Interpretation meiner Buhlschaft ganz stark aus der Zusammenarbeit mit unserem Regisseur Michael Stürmer und meinem Spielpartner, dem Lars Eidinger, entstanden. Also ganz krasses Dreiecks, Teamwork und dann natürlich noch ganz viele tolle Menschen rundherum. Also ganz kurz

zum Jedermann der Salzburger Festspiele sind ein Theater, Opern und Konzert Festival, das jedes Jahr im Sommer in Salzburg stattfindet. Und seit 103 Jahren wird da ohne Unterbrechung. Es gab ein Jahr während des Zweiten Weltkriegs, wo nicht gespielt wurde. Ansonsten wird hier wirklich seit 100 Jahren durchgehend gespielt. Der Jedermann von Hugo von Hofmannsthal ein Mysterienspiel in allegorischen Figuren, das heißt, es gibt jetzt eigentlich richtige, also unter Anführungszeichen nicht richtige Menschen, die auftreten, sondern die Menschen sind in ihrer Funktion benannt. Der Hauptdarsteller ist der Jedermann. Dann gibt es die Mutter, den Tod, den Teufel und eben auch die Buhlschaft. Buhlschaft heißt so was wie Sie buhlt um den Mann. Also gleich mal in ihrer Abhängigkeit zum Mann definiert quasi. Wobei Mann, ich finde auch, man kann, man kann das auch anders lesen. Man kann auch um Liebe oder Unglück buhlen und es muss jetzt nicht in Bezug auf den Mann stattfinden. Und da kommen wir eigentlich auch schon in die neue Interpretation, die wir gefunden haben. Es wurde bisher eben stark in der Abhängigkeit zum Mann gelesen und als Verführerin, als die Frau par excellence, die die Erotik, die Sinnlichkeit, die aber stark, stark von diesem Mann. Österreicher ist als sie, der älter ist als sie oder meistens in ein 100 % zugesetzt war. Und was Lars und ich gemacht haben, ist, dass wir wirklich im Proben Prozess festgestellt haben, und darauf bin ich so stolz, weil es aus einem, aus einem positiven heraus erwächst, dass die wahre Augenhöhe, die wir gesucht haben, nicht über eine aggressive Emanzipation stattfindet in diesem Fall, sondern über Liebe. Und dass wir festgestellt haben, dass in dem Moment, wo wir das als ehrliches Liebespaar spielen. Sie liebt ihn aufrichtig, er liebt sie aufrichtig. In dem Moment herrschen keine Hierarchien, und dadurch haben wir eigentlich die Frau emanzipiert und aus der Abhängigkeit dieses Mannes in diesem Stück herausgehoben, weil sie sich lieben. Und das finde ich so schön, dass es über dieses über das Positive der Liebe ist die Freiheit entstanden.

Jagoda Marinić [00:05:53] Und du hast gesagt, sie liebt ihn aufrichtig. Also was? Wie, wie versteht ihr das? Oder wie habt ihr das? Interpretiert diese Aufrichtigkeit in der Liebe statt, weil.

Verena Altenberger [00:06:14] Im Grunde genommen könnte man wahrscheinlich einfach auch sagen, sie lieben sich. Aber weil das dann oft zu wenig ist, um geglaubt zu werden, sage ich immer dieses aufrichtig dazu. Also im Grunde genommen will ich sagen, Sie lieben sich. Wirklich. Einfach so, wie man sich liebt. Wenn man sich schön liebt. Nicht. Nicht in besitz gedanken. Nicht in. Nicht in ego daseins zuständen. Sondern eben wirklich.

Ich liebe diesen Menschen und ich liebe mich auch. Und in dieser Selbst und Liebe dem anderen gegenüber ist man vereint.

Jagoda Marinić [00:06:37] Eigentlich ja, weil du gesagt hast nicht klassische Emanzipation, aber letztlich ja das was, wenn man wirklich Emanzipation durchdenkt, das, wo man sich eigentlich hin wünscht, dass zwei Menschen oder zwei Figuren in eurem Fall eben so einen starken, so eine starke Persönlichkeit werden, dass sie aber auch wirklich den anderen aus dieser Freiheit heraus lieben würden. Und man könnte ja jetzt, so wie du auch berührt bist, es einfach feiern. Aber eigentlich sind die Reaktionen teilweise fasziniert, so wie du sagst. Aber es gibt eben auch verstörte Reaktionen darüber, dass die Buhlschaft plötzlich so eine Persönlichkeit geworden ist. Und das würde mich auch interessieren. Wir können nachher auch über die Haare reden, aber das finde ich fast zweitrangig, auch wenn darüber so viel geschrieben wurde, dass du plötzlich eine Botschaft warst, mit sehr kurzen Haaren, mit mit geschorenen Haaren. Das ist aber zweitrangig. Ich finde eher das Spannende, dass du sagst Ja, ich habe eigentlich da ehrliche Gefühle in die Figur gelegt und wir im Zusammenspiel. Und plötzlich kommen auch da Menschen, die sagen, ist das jetzt eigentlich noch so das wie waren da die Reaktionen der kritischeren Stimmen oder was interpretierst du, die ja auch sehr viel Geschlechter Spiele beobachtet und auch dich die Rolle, die du die Rollen, die du einnimmst, natürlich viel übers Frausein und wie Frauen wahrgenommen werden, gesellschaftlich lernst. Wie ordnest gerade die kritischen Stimmen ein? Oder was fällt dir besonders auf?

Verena Altenberger [00:07:55] Ja, das finde ich wirklich faszinierend, die Debatte. Also es wurde neben allem Positiven und das ist jetzt auch relativ wertfrei, aber es wurde sehr oft gesagt, ich würde meine Buhlschaft sehr burschikos oder sehr männlich angelegt haben. Und das fand ich ganz ich. Ich versuche es für mich als Aha interessant, faszinierend, weil ich fühle mich auf dieser Bühne. Das war letztes Jahr schon so, ganz unabhängig von den Herren und das ist dieses Jahr auch so wieder unabhängig von, wie ich eben dieses Jahr aussehe. Ich fühle mich so weiblich, ich fühle mich so schön und so erotisch und sinnlich und eben ganz auch dem Mann zugewandt. Eben in Liebe. Das hat ja auch nichts unweiblich, sage ich jetzt mal und trotzdem wird es eben behauptet in den Kritiken. Und wie gesagt, jetzt nicht immer negativ, aber es wird so beschrieben, als wäre ich burschikos und das finde ich ganz faszinierend. Ich habe nämlich auch. Also auch mein Kostüm ist gar nicht burschikos. Ich habe einen, einen Ausschnitt quasi bis zum

Bauchnabel runter. In roter Seide bin ich gewandet und ich habe ein Cape aus Seide, mit dem ich ganz viel spiele und hohe High Heels an, also. Ich musste so lachen. Vor ein paar Tagen habe ich zufällig einen Fernsehbericht gesehen über die Premiere von Jedermann. Und da war wieder die Voice Over. War die Buhlschaft auch in diesem Jahr wieder erstaunlich burschikos und dazu bebildert wahr? Ich krieche gerade auf allen Vieren über die Bühne und unterstreiche mir selber so mit beiden Händen über die Brüste und und und kriecht so auf den Mann zu und sagt So, also im Subtext sage ich Kommt zu mir, mein Mann kommt zu mir in Hofmannsthals Sprache. Und danach setze ich mich in den Spagat und sage Erfülle deine Pflicht. Das ist also burschikos. Ich verstehe.

Jagoda Marinić [00:09:58] Ich kann dir das auch nur spiegeln, dass ich das auch eben extrem sinnlich findet. Ein ganzes Spiel, deine ganze Art, diese Weiblichkeit zu verkörpern. Und es ist aber auch spannend, wie du sagst Was ist denn für die Leute dann burschikos? Will sagen männlich konnotiert ist es, dass du ein Stück weit aber Macht ausstrahlt und die Lust nicht nur aus dem Gefallen nimmst, sondern auch aus der Lust, die du selber fühlst. Was bitte könnte das überhaupt sein, das Burschikose? Müssen wir uns darüber überhaupt noch Gedanken machen?

Verena Altenberger [00:10:29] Also müssen so eine Frage. Ich müssen, denke ich, tun wir gar nicht. Aber können, weil offensichtlich ist es noch immer nicht normal und selbstverständlich. Das war es letztes Jahr nicht, dass es 20, 22 nicht, dass eine Frau eben alles sein kann, was sie will und trotzdem eine Frau ist. Und ich glaube, es hat damit zu tun, dass ich mir sehr viel Raum nehme und das lasse mir auch sehr viel Raum gibt und auch die Inszenierung, sprich unser Regisseur, mir sehr viel Raum gibt auf dieser Bühne. Also ich habe, ich habe zwei Szenen mehr als die Botschaften bisher. Ich habe einen Auftritt, in dem ich Jedermanns Text spreche und er den Koch spielt. So ein bisschen als lustiges, keckes Rollenspiel zwischen den beiden, das aber eben auch gleich zu Beginn des Stückes klar macht Da sind zwei ebenbürtig und da sind auch zwei von Anfang an präsent. Und Hofmannsthal hat keinen Abschied für die Buhlschaft geschrieben. Also er hat diese Beziehung geschrieben, und irgendwann, ab Mitte des Stückes, verschwindet sie einfach. Und da haben wir gesagt, na ja, eigentlich besser, okay, wenn die sich auch noch verabschieden, wenn die sich schon so gernhaben. Und deswegen haben wir noch eine vierte Szene für die Buhlschaft dazugeschrieben, ohne Worte, um nicht Hofmannsthal zu verfälschen. Aber ein Abschied, quasi eine große, schöne Szene in Bewegung, wo ich mich eben von meinem Geliebten verabschiede und

er sich von mir, bevor er sterben muss und ich natürlich nicht mit ihm sterbe. Nicht, weil ich ihn nicht liebe, sondern weil zusammen zu sterben nicht unbedingt ein Akt der Liebe wäre. Und insofern habe ich doppelt oder dreimal so viel Raum, die Buhlschaft wie bisher und stehe eben als unabhängige Figur, die nicht in Bezug auf den Mann gedeutet wird, auf der Bühne. Und das wird, glaube ich, als männlich interpretiert. Nach wie vor.

Jagoda Marinić [00:12:10] Ist voll interessant. Es ist der Raum, weil wir da auch auf Twitter und so oft Witze machen, wenn Frauen im Zug sitzen. Und dann hat man so einen Mann, der gefühlt im 90 Grad Winkel die Men's predigen, sagt man ja dazu, Männer, die sich diesen Raum nehmen muss. Oder auch, wenn man die feministischen Theorien liest oder überhaupt soziologische Studien, wie viel Raum Männer in Gesprächen gerne beanspruchen, wenn Gruppen da sind. Und dass man dann letztlich auch auf der Bühne auf diese Repräsentation von Welt, gerade in so einem klassischen Stück, wo der Frau ja genau die Rolle zugeschrieben wurde, dass irgendwie auch erwartet, sie sind quasi manche, viele freuen sich ja auch daran. Manchmal ist auch so die Gefahr, dass wir in der Ambivalenz über die Empörung der Stimmen, die damit ein Problem haben, vergessen. Wie viele? Erleichtert aufatmen und denken wohl endlich und endlich atmet die Frau an der Seite und endlich ist sie da. Gleichberechtigt. Und manchmal denke ich, dass wir eine so eine Balance finden müssen zwischen die Kritiker verstehen, weil so wie du sagst, man kann darüber reden und sollte in dem Sinne vielleicht ja auch, weil diese Gedanken Figuren in der Welt existieren. Und andererseits frage ich mich, wie man die Freude daran verstärken kann. Aber beim zweiten Aspekt finde ich schon auch total wichtig für uns an sich Darstellung von Frauen, dass du sagst, ich stehe da in der Figur als eine Frau, die unabhängig vom Mann auch funktioniert. Also dass das Thema Unabhängigkeit eben echt die Frau von die Frau Doktor, die was man gewohnt war, die Frau, die sich über den Mann, über die Mutterschaft, über eine gesellschaftliche Funktion definiert und die diese Stärke selber hat. Gerade im Theater, wo ja viele Frauen oft Figuren sind, die etwas über den Mann erzählen und wenig über sich, finde ich, dass ja eigentlich, wie du sagst, eine riesen Leistung nach 103 Jahren das den Leuten mal zuzumuten.

Verena Altenberger [00:14:00] Absolut. Und ich finde das Gute daran auch zu sehen. Eben deswegen betone ich immer die Liebe. Und das Positive daran ist, dass diese, dass diese Art von Gleichberechtigung, von Eigenständigkeit eben nicht eine aggressive Form der Machtübernahme darstellt, sondern dass, sobald Menschen wirklich auf diesem Bereich und in dieser Art gleichgestellt sind, das ja auch für den Mann noch viel schöner

ist. Also es ist doch für alle in also jetzt auf gesellschaftlicher Ebene gesprochen, bin ich davon überzeugt, dass eine, dass eine Gesellschaft, die nicht mehr patriarchal funktioniert, sondern wirklich auf Gleichberechtigung beruht, dass die nicht nur für die Frauen und andere marginalisierte Gruppen besser ist, sondern für alle, auch für die Männer. Ich glaube einfach, dass das, wenn wir alle gleich sind, die Welt für alle besser ist und nicht nur für die Gruppen, die jetzt gerade noch um Gleichberechtigung kämpfen.

Jagoda Marinić [00:14:55] Ich sehe es ja wie du. Also ich habe auch ein Buch Heroes, wo ich genau diese Gleichstellung will, wo Frauen auch in einem Zeitalter, in dem angeblich Helden nicht mehr gewünscht sind, doch noch ein recht haben auf ein gewisses Heldinnen tum im positiven Sinn, mit der ganzen Wahrheit, also mit der ganzen Komplexität. Und trotzdem ist manchmal interessant für mich, die Bedrohung zu verstehen, weil am Ende so wie du sagst, nimmst du mehr Raum ein und irgendwie habe ich das Gefühl Raum ist dann gerade. Du als Schauspielerin ist eine Ressource, die manche als knapp deuten. Wenn du mehr Text hast, habe ich weniger. Wenn du mehr Raum hast, trete ich zurück, weil das klingt natürlich schön und verlockend. Deine Vision von sind, dass es uns allen besser geht. Ich habe diesen Traum irgendwo auch und trotzdem wird es ja manchen ist auch wenn es ihnen später besser geht, ist der Schritt zum besser gehen ein Verlust von mehr Platz, mehr Aufmerksamkeit, mehr Dominanz. Es geht so, wie es mir gefällt. Ich muss werben für meine Ideen, statt sie anzuordnen. Also ich glaube, dass wie war das, wenn du sagst, Glas hat dir diesen Raum dann auch gegeben oder diese Figur, hast du bei ihm jedes Gefühl gehabt, das war für ihn Verlust an gewissen Figuren stärker oder glaubst, dass ein anderer Kollege mit einer anderen Verständnis von Männlichkeit es anders gemacht hätte?

Verena Altenberger Ich finde es total schön, dass wir gerade so über den Jedermann an der Gesellschaft diskutieren. Das finde ich super, weil für mich ist auch genau Kunst das. Das ist das Herumprobieren von Gesellschaft, wie so ein Labor für gesellschaftliche Funktion und menschliches Verhalten. Insofern taugt mir das gerade total, wie wir darüber Diskutieren und auf die Gesellschaft kommen. Und ja, ich glaube, gerade dafür ist der Jedermann in unserer Inszenierung so ein klasse Beispiel, weil ja, Lars hat Text abgegeben. Lars hat Raum abgegeben, erstmal initial eingefordert von einem dritten Mann, dem Micha, dem Regisseur, dann aber natürlich auch einem Lars, dann natürlich auch einem künstlerischen Instinkt folgend, weil er die künstlerische Vision darin auch gesehen hat, die wir alle gesehen und geteilt haben. Aber dann hat er natürlich wirklich

den Schritt gemacht zu sagen Okay, als jedermann habe ich eh 90 % der Bühnen ZEIT
Ich glaube, ich kann jetzt 10 % davon abgeben. Und gewonnen haben alle dadurch, weil,
weil ja dieses Paar, das dadurch geschaffen wurde, diese Frau und dieser Mann in dieser
Vereinheit ja zum Kernstück der Inszenierung geworden sind. Und das wäre ja nicht
gewesen, hätte er den Raum nicht abgegeben, dann wäre er ein ganz anderer Jedermann
gewesen. Dann wäre eine ganz andere Debatte oder vielleicht sogar keine Debatte
entstanden. Und so insofern haben im Endeffekt alle davon profitiert, dass der Mann ein
Stück seines Raumes der Frau gegeben hat.

Jagoda Marinić [00:17:42] Bedeutet es dir viel, dass das auch eine Debatte auslöst, also
dieses Stück oder eure Art, es zu interpretieren?

Verena Altenberger Also im Grunde genommen. Lege ich jetzt nicht alle meine Rollen so
an, dass ich sage Damit muss jetzt eine große Debatte ausgelöst werden, weil ich finde,
das darf jetzt auch nicht immer der einzige Anspruch sein. Also Kunst darf nicht immer nur
politischen Interessen dienen, sage ich jetzt mal also oder gesellschaftlichen, sondern
man kann auch einfach mal etwas machen, wenn man Lust drauf hat, weil es schön ist,
weil es Spaß macht, weil man Lust hat, mit bestimmten Menschen an bestimmten Orten
zu arbeiten. Aber gerade beim Jedermann war es für mich natürlich schon wichtig, dass es
so eine aufgeladene Rolle, mit so vielen Klischees beladen, das ganze Stück auch so
polarisierend. Da wollte ich natürlich schon sagen, wenn ich das mache, dann möchte ich
das in irgendeiner Form besonders machen. Dann möchte ich nicht einfach nur eine in
dieser Reihe sein. Die, die wieder eine Frau spielt, die eben vom Mann abhängig ist oder
sich eben gewaltvoll daraus versucht zu emanzipieren, sondern dann möchte ich noch mal
schauen, was wäre denn noch möglich? Und also im Fall des Jedermanns war es mir
wirklich wichtig zu sagen. Mal schauen, was da geht. Mal schauen, was für ein Schritt wir
gehen können. Weil das hat der Michael auch so schön gesagt, der meint es so zu lassen,
wie am Anfang gemeint ist. So, wenn ihr so dasteht, ihr seid das Paar, ihr seid jeder macht
Buhlschaft. Also damit, darum müsst ihr nicht erst ringen, sondern lasst uns das sein. Und
zu schauen, wo können wir von dem Standpunkt entspringen, wo können wir uns hin
wagen, in welche neuen Gefilde? Und das, finde ich, hat so schön funktioniert, dieses sich
in neue Gefilde wagen. Ich möchte noch und mir ist noch wichtig was zu ergänzen, weil
ich jetzt natürlich dadurch, dass wir so nona net sagen wir in Österreich und dass wir
natürlich klarerweise jetzt gerade so viel über unseren Jedermann sprechen. Ich möchte
nicht, dass es rutscht in eine Vergleichbarkeit, weil ich fand wahnsinnig viele

Inszenierungen davor wahnsinnig schön. Ich war es war ein Kindheitstraum von mir, die Buhlschaft zu spielen. Und ich liebe den Jedermann, seit ich mich erinnern kann. Und der ist so verwoben mit Salzburg und ich komme aus Salzburg, dass also ich habe den wirklich so in der DNA und ich habe so viele Buhlschaft so sehr geliebt und so bewundert und es haben so unfassbar tolle Frauen gespielt und ich kann überhaupt gar keine Lieblings Buhlschaft nennen, weil ich alle so toll fand. Ihn in ihrer Größe, in ihrer Strahlkraft ist mir nur wichtig, dass das ich jetzt nicht wenn. Wenn ich so viel über unsere Interpretation rede, weil ich würde natürlich am meisten reden kann, möchte ich mich in keinster Weise damit vergleichbar machen mit Buhlschaft oder jeder Männern, die davor waren und in keinster Weise etwas abwerten, was davor war.

Jagoda Marinić [00:20:34] Da kann ich dir sagen, wie das auf mich als ZuhörerIn wirkt. Ich finde es eher also irgendwie war mir klar, dass du das deine VorgängerInnen achtest, du liebst, weil du sonst wahrscheinlich gar keine Lust gehabt hättest, sie zu verkörpern. Und zweitens fand ich trotzdem das ist ja eigentlich dein Astrid Lindgren Zitat diesen Wunsch, dem was ganz Neues hinzuzufügen. Und auch das finde ich unglaublich berührend, weil es eigentlich für mich so heißt, die Sisyphosarbeit von uns Menschen überhaupt ist. Weißt du, wir leben ja ein ganzes Leben. Wenn man Glück hat, hat man xy Tage. Und man muss ja immer ein bisschen gucken wie wird der Tag von heute? Nicht so wie der gestern und so ist ja auch ein bisschen Spiel. Ja, gerade weil gerade beim Inszenieren von Rollen und so frage ich mich halt immer Ist es nicht eigentlich immer ein Kampf von uns allen? Oder wenn sich neu verliebt? Irgendwie will man ja doch jede Liebe ist gleich, alles ist schon auserzählt und trotzdem sucht man immer diesen Funken, der anders ist als gestern und.

Verena Altenberger [00:21:30] Das ist so schön, was du sagst.

Jagoda Marinić [00:21:33] Ja, ich bin versucht. Ich finde es stimulierend oder auch inspirierend, dass du eigentlich nur eine Lust hast, die Lebendigkeit zu fühlen. Irgendwas vielleicht. Dass es sich lohnt. Dass man selber auf der Welt war, dass man selber was verkörpert hat. Und das ist nicht alles, nur das Leben von gestern ist. Insofern hätte ich jetzt überhaupt keine Sorge, dass das die anderen Botschaften von dir nicht geachtet wären. Das kam nicht so rüber.

Verena Altenberger [00:21:59] Ja.

Jagoda Marinić [00:22:01] Ja, wieso? Also weiter würde ich sogar gehen, auch wenn ich das eigentlich banal fand. Aber letztlich bist du schon auch ein Stück weit sehr intensiv in meinen Wahrnehmungs und in meinem Blickfeld bekommen, weil sie letztes Jahr war, muss man dazu sagen. Die ganze Inszenierung ist ja sehr feministisch. Aus jedermann sind eigentlich alle Rollen mit Frauen besetzt, was auch ein Novum war. Und gleichzeitig haben sie entlang von deinen Haaren in der Kritik, in der Theaterkritik auch und auch entlang der Beschreibung deines Körpers, wo manche dann so taten. Aber es muss man ja beim Theater, aber da können wir noch mal drüber diskutieren, wie man das muss und was man damit tut. Kam eine krasse feministische Debatte in Gang. Aus meiner Sicht nämlich Du hattest für eine Rolle vorher dir die Haare abrasiert und standst ohne Haare auf der Bühne. Und zu diesem Thema Haare ist in deinem Leben eh viel. Also auch jenseits der Rolle. Aber da haben dann Kritiker plötzlich angefangen. Wie kann die denn bitte ein Leserbrief bekommen? Du kannst ja ohne lange Haare, die den Mann verführen sollen, gar nicht diese Frau spielen. Wenn man aber deine Bilder guckt, wie du deine Jüngeren, wo du jung bist, du sowieso noch. Aber ganz am Anfang hattest du ja noch diese klischee schönen braunen Haare und alles. Und plötzlich hast du dann eben diese Haare nicht und niemand dürfte das vor. Und dann entspann sich so eine irrsinnige Debatte Kann man als Frau einen Mann verführen, wenn man nicht wallende Haare hat? Und so ist es dann auch ins Netz gesetzt und gesagt Ja, so reagieren die Leute. Dann kamen Theaterkritiker und haben sagen kritisieren und aber überhaupt beschreiben wollen, wie viel ich zitiere Buhlschaft Busen dann da ist. Und andere meinten Das gehört aber dazu zu einer Theaterkritik und also eigentlich völlig alberne reaktionäre Diskussion. Und ich fand es erst mal toll, dass du das so geteilt hast, dass du so einen Brief bekommst und sagt Nein, ich, ich das jetzt nicht. Ich zeig euch mal, wie die Öffentlichkeit auf meine Arbeit reagiert und was ich in so einer Rolle alles verarbeiten soll. Und dann ging es los. Der Deutschlandfunk Kultur hat auch ein sehr schönes Interview gegeben, wo du auch gesagt hast, ich fühle mich mit diesen Herren unglaublich weiblich. Was habt ihr eigentlich so? Was ich immer schön finde, weil das auch so eine Ruhe heraus einfach gesagt hat Ich fühle mich weiblich. Was fehlt euch eigentlich, wenn ich mich so viel. Wieso hat ein Mann das Recht mir das abzusprechen? Fand ich auch irgendwie wunderschön. Und ja, wie ging es dem mit dieser Diskussion jetzt im Nachhinein? Also auf ein Stück weit hatte ich das Gefühl, es überlagert irgendwie meine schauspielerische Leistung und du wolltest dann so eine Ruhe reinbringen. Aber auch da ist ja gesellschaftlich was ausgebrochen, was man an der Vehemenz auch der Verteidiger sieht. So, man muss das ja beschreiben

dürfen. Männer werden ja auch beschrieben, wenn sie kräftig aussehen. Ja. Was hast du aus der Zeit so mitgenommen für dich? Hast dich überrascht, dass es so krass Thema war? Also dass auch jeder Partner hat? Man hatte dir irgendjemand empfohlen, eine Perücke zu tragen. Gab es überhaupt so eine Diskussion?

Verena Altenberger [00:24:55] Also im Grunde genommen hast du alles schon perfekt zusammengefasst.

Jagoda Marinić [00:24:58] Nein.

Verena Altenberger [00:25:00] Doch, wirklich. Es ist alles, was du sagst. Das schreibe ich. Also. Es ist noch mal als kurze, intensivere Erklärung. Ich hatte davor einen Film gedreht, in dem ich eine Krebskranke spiele, die letztendlich auch an Krebs stirbt und meine Mutter ist an Krebs gestorben. Und deshalb war für mich einfach klar, dass wenn ich diese Filmrolle dafür annehme, dass ich mir die Haare abrasiert, weil ich es nicht in meiner Persönlichkeit, wer sich das nicht ausgegangen zu sagen, ich spielen Thema, das mir selber so nah ist und bei dem ich so viel Verantwortung empfinde und gebe. Aber nicht sprichwörtlich alles, eben auch die Haare, deswegen die Glatze überhaupt. Und dann, ich hatte da ja schon Folgeaufträge, die musste man dann schon alle anschreiben und sich schriftlich bestätigen lassen, dass auch alle okay damit sind, dass man danach sehr viel kürzere Haare hat und so so auch bei den Salzburger Festspielen. Und dann kam ich eben zu den Proben an, noch mit Glatze, und die Premiere war ja dann. Sechs Wochen später hatte ich dann so drei Millimeter lange Haare, ungefähr. Ja, und es war auch erst mal nicht so krass. Debatte Es war dann erst mal eine wunderschöne Premiere und tolle Kritiken und eben so neu und liebe und stark und toll. Und dann kam, glaube ich auch so ein bisschen das mediale Sommerloch hinzu. Dem ein oder anderen aufgefallen, dass die Frau ja keine Haare hat. Moment mal! Und dann entspann sich über den Sommer diese Debatte. Und wie du auch schon richtig gesagt, das ich hatte zwischendurch echt Angst, dass das das ist, was jetzt übrig bleibt. Aber ist es ja Gott sei Dank nicht. Und es ist bei mir wirklich so, ich habe nicht damit gerechnet. Also wenn denn die Salzburger Festspiele gesagt hätten, was hältst du davon, die Buhlschaft mit Glatze zu spielen, dann hätte ich gesagt Kann ich mir doch nicht für so eine Rolle die Haare ab. Wen soll denn das noch ärgern? Oder wen soll denn das noch aufregen, bitte? Das ist also denkt euch was Besseres aus. Also so überzeugt davon war ich, dass es egal ist, welche Frisur die Buhlschaft hat. Wirklich? Ich dachte wirklich aus vollem Herzen, wir seien weiter. Und

dann habe ich wirklich sehr schmerzhaft und sehr erstaunt festgestellt, dass es offensichtlich wirklich immer noch ein Thema ist, welche Haare eine Frau hat und dass ganz viele Männer, Theaterkritiker, Otto Normalbürger, Menschen, die mir auf der Straße begegnet sind, Männer, die mir auf der Straße begegnet sind, denken, ich sei keine Frau, wenn ich drei Millimeter lange Haare habe. Und das finde ich. Also ich finde es wirklich fatal. Ich finde das wirklich fatal, weil es haben ja auch Frauen aus anderen Gründen nicht nur für Schauspiel, Rollen und Haare und das hat mich auch so aufgeregt und das habe ich so gehasst, als meine Mutter Krebs hatte, da hat man Krebs, muss mit so einer scheiß Krankheit kämpfen, hat wirklich ganz andere Sorgen, nämlich Chemotherapie. Der Körper lässt einen gefühlt im Stich. Man. Todesangst. Man fühlt sich ganz einsam in dieser Nähe des Todes, weil niemand das so richtig teilen kann mit einem und neben diesem ganzen Scheiß hat man noch 40 % der Zeit. So war das bei meiner Mutter damit zu kämpfen, dass man sich denkt Oh, ich sollte die Perücke aufsetzen, wenn wir rausgehen. Aber sie juckt so und es ist so heiß. Aber sonst schauen die Leute wieder so blöd und so, und es regt mich wirklich so auf, dass wir als Gesellschaft immer noch nicht weiter sind, als Menschen einfach so sein zu lassen, wie sie sind, so aussehen zu lassen, wie sie sind. Ohne da zu viel hineinzupretieren, ohne blöd hinzuschauen, ohne das sofort thematisieren zu müssen. Und das hat mich wirklich dann auch an meiner Haardebatte so verletzt, dass ich mir dachte das kann doch nicht wahr sein, wir müssen weiter sein als Gesellschaft, das darf doch nicht wahr sein. Ganz kurz zu deiner Frage, ob mir jemand empfohlen hatte, von den Festspielen quasi mit Perücke zu spielen? Nein, es gab viele Perücken bei der Probenzeit, weil mir einfach freigestellt war, von allen Seiten, von allen kreativen Seiten zu sagen Wie fühlst du dich am wohlsten? Weil ich natürlich schon auch ich hatte. 33 Jahre lang habe ich meine Frisur nicht verändert und hatte lange braune Locken und dann plötzlich eine Glatze. Das war für mich schon auch krass und und da habe ich auch Angst gehabt, dass das mit meiner Weiblichkeit was macht, weil ich ja nun mal auch in genau dieser Gesellschaft sozialisiert bin, die so reagiert. Also ein Funke in mir hat auch selber so reagiert. Ganz gleich noch was zu meinem Verhalten in der Zeit erzählen. Und deswegen wurden mir einfach Perücken bei der Probenarbeit zur Verfügung gestellt, weil man mir einfach alle Möglichkeiten des Spiels geben wollte und schauen wollte, wie ich mich dann am wohlsten und schönsten fühle. Und wir haben tatsächlich auch bis zwei Tage vor der Premiere habe ich immer noch gewechselt. Also ich habe mal mit Glatze gespielt, mal mit roten langen Haaren, mal mit. Kurzen blonden Haaren. Und so wirklich. Zwei Tage vor der Premiere habe ich alle Perücken weggeworfen und habe gesagt Nein, ich brauche das nicht, ich bin, wer ich bin. Und ich fühle mich, wie ich fühle, ganz egal,

was für Haare ich habe. Und da muss ich wirklich auch erst an den Punkt kommen. Da ist mein Beruf. Also Schauspielerin sein ist einfach sowieso der schönste Beruf der Welt. Aber man hat auch, es ist so ein Geschenk, weil man natürlich mit sich selber auch so viel herumprobieren darf. Also das hat mir so was für eine Luxus Situation mit Weiblichkeit experimentieren zu dürfen, immer in einer Zeit, wo man sich selber kurz, ja eben wegen Sozialisierung weiblich fühlt. Also ein Geschenk, dieser Beruf. Und ganz kurz zu eben, wie ich mich da vielleicht selber auch manchmal weniger weiblich gefühlt hatte, ganz am Anfang. Also ich hatte diese, die Glatze ganz frisch und dann war die Diagonale das Festival des österreichischen Films. Und dann bin ich da hingefahren, hatte dort einen Film auch und das war so, es ist Frühling, es ist das erste Festival in Präsenz wieder gewesen, die Leute sind zum Ersten Mal zusammengekommen. Also die Luft hat wirklich geflirtet vor. Endlich können wir wieder zusammenstehen und Wein trinken und ein bisschen flirten und was weiß ich was. Und ich habe wirklich gemerkt, wie bin ich in den Flirt Modus gegangen bin, dass in mir etwas gesagt hat Du hast eine Glatze? Hör auf! Das ist lächerlich. Hör auf! Man kann auch sagen, das ist lächerlich. Das ziemt sich gerade nicht. Also, ich hab richtig die Sozialisierung in mir gehört, die sagt, du bist gerade nicht schön. Hör auf zu flirten. Das ist unangenehm. Und daraus konnte ich mich selber quasi raus kämpfen. Dank der Probenzeit beim Jedermann und dank dieser eigenen Experiment Erfahrung zu schauen wie bin ich denn trotzdem weiblich? Und wo ist denn die Weiblichkeit in mir, wenn sie nicht die Haare sind?

Jagoda Marinić [00:31:44] Ich weiß das dann ziemlich. Am Anfang gab es so ein kleines Snippet, was im Netz rum ging, wie du so auf die Bühne gehst und so stolz gehst und diese Haare und ein wunderschönes Close up von deinem Gesicht. Und da haben auch wir Frauen im Netz so gesagt. Also gerade auch die Debatte war so lächerlich, die Haare guckt diese Frau an! Also ich glaube, ist auch ganz viele Frauen gekränkt waren von diesem auf was reduziert er uns eigentlich? Wofür liebt er uns eigentlich? Sind es Haare oder was? Also, dass auch du mit dieser Rolle und diese Debatte auch ein bisschen ausgelöst hat, dass viele Frauen sich solidarisiert haben mit diesem Wofür werden wir am Ende geliebt? Dafür, dass wir genau das die Haare umwerfen und meinen, dass das jetzt einem Mann gefällt. Und dass in dem Moment, in dem der eine etwas anderes tut, dann so ein komischer Widerstand. Dann auch immer gleich so die, die tollen Männer, die dann sofort und dann kommt. Die Debatte ist ganz egal, es geht überhaupt nicht. Was eine lächerliche Debatte. Also witzig finde ich, wie viele Horst und Heinz und Jürgens dann sofort drunter schreiben, wie egal das alles ist, worüber man redet. Aber der Widerstand,

der eigentlich so groß ist und ja, so viel. Ich finde es auch krass, dass es sogar in dir selber. Dieses Haare überhaupt bei Frauen? Ich glaube, ich habe mal in Paris, im Cipriani gab es mal eine Ausstellung, da hat man so die Haare von Frauen in verschiedensten Kulturen über viele Jahre so gezeigt. Also wie krass in Kulturen überhaupt Haare verwendet wurden, auch um Hierarchien zu zeigen in Gesellschaften oder wie wir uns frisieren oder die Haare sind ja gerade so wichtig. Und zu behaupten, man will damit nur irgendwie als die Debatte wäre es nicht wert, fand ich albern, weil wir sind eine Gesellschaft, über die Haare der Haare eben auch sehr viel erzählen, was du sagst. Es gibt eigentlich auch wenig Filme, wo die Frau tatsächlich für führend ist und die Haare eben nicht lang und wellig und und und so als in diesen klassischen Frisuren hat. So wenn man will. Eigentlich waren sie sogar früher in den Zwanzigern da, feministische als heute, glaube ich. Wo wir irgendwie von Instagram alle so die Haare halten. Das ist ja auch ein ganz witziges Foto, glaube ich. Auf Facebook geschossen wurde so diese Insta Ästhetik mit eingezogenem Bauch, sportliche Arme, Beine so inszeniert und auf dem linken den Bauch ausstrecken und frei. Das ist ein blödes, blöder Krampf, den wir uns hier im Netz alle antrainieren.

Verena Altenberger [00:34:03] Es gibt gewisse Sachen, wo wir schon mal ganz woanders waren. Ich denke nur an oben, ohne Debatten oder auch Debatten. Also Mamma Mia! Ich habe echt manchmal das Gefühl, wir haben in manchen Bereichen so einen Backlash, der mir teilweise auch wirklich Angst macht. Ganz kurz noch übrigens zu Wenn Kritiker sagen, man dürfe, man müsse ja auch in der Theaterkritik oder in der Schauspiel Kritik Körper beschreiben dürfen. Ja, in ihrer Funktionalität, in ihrer Ausstrahlung, in ihrer Kraft kann und soll man gerne Körper beschreiben. Also man kann so etwas schreiben wie Der Körper wirkt. Wie der Körper tut dies, weil natürlich, das ist ja das Instrument. Natürlich kann man das Instrument insofern beschreiben, aber man kann nicht sagen, die Frau, die die Rolle spielt, hatten zu kleinen Busen. Das ist nicht Teil der Theaterkritik und hat ja nicht zu sein.

Jagoda Marinić [00:34:53] Und du hast da die Männer echt kalt erwischt, wenn ich ehrlich bin, es gab sogar ich will jetzt auch keine Namen nennen, ich heiße sogar noch, weil weil man es denen ein bisschen übel nimmt. Es gab dann auch Kritiker, die bei Opern, wenn dann eine Sängerin rauskam, eigentlich mehr über die Beine als über die Stimme geschrieben hatten. Bei der Oper spielt jetzt die Beine der Sängerin nicht so eine große Rolle. Und bei dir? Fand ich interessant. Ich habe dann tatsächlich selber noch mal recherchiert, die erste Buhlschaft Johanna Termin, die hatte. In der Beschreibung sagte

man dann eine Buhlschaft, die Albrecht Dürers Venus und das war eine Botschaft, die mit eigentlich kleinen spitzen Brüsten, wie es damals auch als schön galt, die Schöne Es hat sich ja auch gewandelt und sehr runden Hüften. Und plötzlich dann kamen die Kritiker und erfanden, weil das eben in den letzten Jahren so üblich bei manchen gewesen war, diesen Buhlschaft Busen, weil in unserer Kultur sozusagen alle denken, es wäre biologisch, dass Männer aus biologischen Gründen diesen Busen so toll finden, wenn man da an Brasilien denkt. Die haben ja anscheinend kulturell mehr ein Faible für mehr, ein Faible für, wie sagt man Hintern Po, den weiblichen Po und was da sozusagen alles behauptet wurde als Es ist ja normal, dass man darüber redet und dass wir die Frau da bewerten wollen, ob sie in der Rolle so ist, wie wir es gewohnt sind und wie wir es erwarten als führende Frau. Und das schimmerte schon durch. Und ich finde es aber wirklich so lustig. Also ich schau auch mit so einem fast liebevoll lächelnden Auge auf diese Aussagen, wenn ich mir denke Was sagt ihr denn über euch selbst, Männer? Wenn ihr sagt Das ist so. Schreibt ihr euch nicht selber dümmer als ihr seid?

Jagoda Marinić [00:36:35] Ja, aber ich glaube, da ich glaube, dass das ich habe einmal in so einem feministischen Buch, jetzt fragt mich nicht welches ganz am Anfang, aber ich glaub, wusste noch nicht mal, dass es Feminismus heißt, was ich da lese. Da war ich 15 oder so, da hat irgendeine Frau beschrieben, dass halt oft die Männer, zum Beispiel, wenn sie sich entwickeln, zum Teenager, dass für Frauen schwieriger wird, weil die Väter ja Abstand nehmen, weil der weibliche Körper dann so fraulich wird, während die Jungs diese Distanz zur Mutter nie erleben. Die Mutter wird ja nicht, weil der Mann plötzlich männlicher wird, Abstand nehmen müssen. Irgendwie passiert es eher bei Vater Tochter Beziehungen. Und dass darum auch viele Männer zum Beispiel mit ihrem Bierbauch locker mal so vorm Spiegel sind oder in einer Runde von Menschen und sich da zufrieden draufhauen, dass man das bei Frauen aber nie erlebt, weil die einfach schon sehr jung so ein Überbewusstsein kriegen für die Dinge, die mit ihrem Körper im Sinne des Weiblichen passieren und auch so eine krasse Selbstwahrnehmung haben und auch eine Wirkung zu beobachten wissen, die das auslöst, weil das eigentlich schon sehr jung so eine wichtige Beziehung prägt wie die Vater Tochter Beziehung. Also ich glaube, dass die Männer da dann teilweise da vielleicht auch gar nicht wissen, mit welchem Blick und mit welcher Aggression sie die weiblichen Körper öffentlich beurteilen. Und auch dieses sich zur Wehr setzen vor Frauen, was ja oft nur ein Beschreiben dessen ist, was die Männer da machen. So im Sinne von Lasst den jetzt auch mal, dann plötzlich total! Pikiert reagieren und meinen, sie könnten es jetzt mit sachlichen Argumenten auflösen. Aber den Mann haben

wir auch beschrieben als muskulös und stark. So ohne den Unterschied zu sehen, dass es bei der Frau eigentlich immer bewertet, wie sexuell anregend ist sie. Und es ist halt nicht nur das Äußere.

Verena Altenberger So spannend und toll, was du da gerade wieder gesagt hast. Auch auch, nämlich dass das Wehren von Frauen ja oft einfach nur ein sachliches Beschreiben dessen ist, was die Männer tun.

Jagoda Marinić [00:38:21] Ja, ja, ja. Und da sieht es dann aber auch sofort wieder auflösen wollen in so einer vermeintlichen Sachlichkeit. Und es gelingt doch nicht. Ich finde ja trotzdem, dass ihr Schauspielerinnen Du sagst der schönste Beruf, aber eben eine, wo ich immer bewundert habe, weil ich halt schreibe und Worte. Man kann sich ja da eigentlich physisch total dahinter verstecken, man existiert ja nur als Geist in Worten. Und dass ihr euch künstlerisch immer so mit dem Körper, mit dem mit dem man euer ihr spielt, wie ihr guckt, was ihr denkt, wie diese Figur guckt, wen sie liebt und so ich fand schon diese Offenbarung, die Schauspieler leisten, habe ich auch immer sehr bewundert an Mut. Und weil man ja immer quasi ja, man kann ja gar nicht umhin, trotzdem, da würde ich vielleicht ein bisschen auch verteidigen, den Versuch der Kritiker, eure Körper und die Art, wie ihr das körperlich dann repräsentiert, mit zu beschreiben. Das ist ja auch Teil des Faszinierenden an eurem Beruf. Wie kannst du es euch vorstellen, dass man es eher beschreibt, ohne dass du dich da ja so sexistisch beschrieben siehst oder auch auf eine Art auf deine Attraktivität oder oder auf das Sexistische reduziert siehst? Wie schreibt man eigentlich über Körper? Wie beschreibe ich Gesichter, die ja auch im besten Fall stimulieren, den Zuschauer? Es ist ja in Ordnung, wenn man es schön findet. Ja, die Figur, die man da.

Verena Altenberger Findet, man muss es auf eine Stufe weiter heben als die tatsächliche Beschreibung der Form. Also ich spreche jetzt natürlich so ein bisschen in die Tonne, weil wenn ich, wenn ich jetzt eine Theaterkritik formulieren würde, dann würde mir Zeit dafür nehmen und ein paar Mal lachen. Aber es ist Okay und erwünscht und schön und gut zu sagen. Das Gesicht verzieht sich zur Fratze, wird hässlich, wirkt. Dritte Das ist es ist. Das ist die Beschreibung dessen, was das Instrument der Körper tut, wie er klingt. Wie er wirkt. Man kann auch beschreiben sie kriecht über die Bühne und man kann auch sagen, sie berührt. Sich und strahlt dabei Burschikos heit oder Sinnlichkeit oder was auch immer aus. Das ist alles total okay. Das ist die Beschreibung der Wirkung des Instruments. Aber zu

sagen, jemand hat eine große Nase oder einen kleinen Busen ist einfach nichtig, weil das ich sage ja auch nicht, ich sag ja auch nicht, die Violine ist aus hellem Holz. Also ich kann nicht sagen, aber es ist halt nichtig.

Jagoda Marinić [00:40:42] Ja, ich glaube es gibt schon Momente, wo die Beschreibung eigentlich schon was zutun kann. Also wenn ich jetzt an die ganzen Al Pacino und so denke ich glaube schon, dass Äußerlichkeit gerade beim Film eine Rolle spielt. Ich habe eher das Gefühl, was, was, was dann oft stört ist. In deinem Fall war das ja das, dass man es am Ende dahingehend bewertet. Eben im Jenseits der Rolle bewertet man ja eigentlich Wie gut bist du als Objekt? Also jenseits der Rolle wie ist eigentlich die Schauspielerin als Objekt? Wie ist die Auswahl? Wenn man sagen würde, die Frau hat einfach kurze Haare und es wäre nur eine Beschreibung, wäre es okay. Und das haben dann die Verteidiger auch gerne behauptet, aber so war es halt nicht. Sie haben halt dann auch selbst dieses beschrieben, haben später gesagt und die andere, eine andere Darstellerin, war viel üppiger. Also man merkt so die Sehnsucht, wir wollen bitte gerne mit diesen klassischen Attributen irgendwie, das empfinden wir als weiblicher. Also man hat schon Lust auf eine Art Objektifizierung und ich glaube, das ist der Moment, der so störend wird, wenn man eigentlich total nichts weiß. Du wirst dann zum Objekt gemacht, du als Verena, bevor überhaupt Verena als Buhlschaft und wie sie sie ausfüllt, eigentlich beschrieben wird. Und da fängt auch mich als Leserin an, so was zu stören. Oder auch eher Zuhörerinnen jenseits von Theater, Kritikern, Menschen, die das sehen. Mich nervt es dann auch, dass das alle meinen, sie hätten so ein Anrecht, so, so eine. Wie gut gefällt sie uns Männern da, wo ich so denke? Was ist so relevant daran, wie wir euch immer gefallen? Also auch dieses Beurteilung System, dass wir uns als Gesellschaft so antrainiert haben. Und da habe ich auch was sehr spannendes bei dir gelesen. Weil unsere ganzen Rollen Männer, Frauen jenseits des Darstellerischen ist ja auch so eine Behauptung als Gesellschaft was ist männlich, was ist weiblich? Und du hast dann mal beschrieben, es hat mich auch sehr fasziniert in einem Gespräch, dass du in der Schauspielschule, als es um Wut ging, selber dann bemerkt hast oder die anderen immer gesagt haben Ja, du bist ja gar nicht wütend. Irgendwie leidest du also immer, wenn du Wut darstellen solltest. Und du hast dann auch gesagt, gefühlt warst du wütend. Die anderen, die dich aber sahen, dachten, dass sie leidet, die Figur, die Verena da darstellt. Und da hast du dann irgendwann bemerkt, eigentlich ging es auch darum, die Zuschreibungen Was ist weiblich, was ist männlich und Aggression ist männlich. Also das würde ich voll gerne von dir noch mal hören. So diesen Lernprozess von wie wir als Gesellschaft Gefühle gelabelt haben, so was ist männlich,

weiblich und was es für dich auch bedeutet, als Schauspielerin das in dir zu verstehen, dann aber auch in deinen Rollen zu spielen oder abzurufen.

Verena Altenberger Ja, also das hat im Grunde genommen auch mit meiner eigenen Sozialisierung zu tun, dass ich, ähm, ich hatte einen sehr schlechten Zugang zu Wut. Ich habe das finde ich auch ganz relevant eigentlich im Zusammenhang mit der MeToo Debatte, zum Beispiel ich, wie oft ich in Situationen war oder auch teilweise immer noch bin, wo ich in eine Situation komme, wo ich eigentlich wütend sagen möchte Sag mal, spinnst du? Und wo? Meine Reaktion ist aber, Dass es ein ein Fixiertes Lachen ist. Also wir haben so viele. Uns wird so viel antrainiert als Frauen, wie wir umzugehen haben mit verschiedensten Situationen, in die wir kommen oder in die wir uns selber bringen oder was auch immer. Und da hat mir wirklich ein großes Stück weit der Zugang zu meiner eigenen Wut gefehlt. Bis vor, bis vor wenigen Jahren, also bis vor zehn Jahren ungefähr. Und das hat sich eben genau darin gezeigt, dass ich eine Rolle gespielt habe, die offensichtlich wütend sein zu sein hat an dieser Stelle und alle immer sagten Warum leidest du so? Wieso leidest du so nicht? Auch wenn ich mein Gesicht dann auf Videoaufnahmen gesehen hab? Ich mir dachte ja, stimmt schon. Es sieht aus, als würde ich leiden. Also ich habe wirklich mein eigener Zugang zu meiner eigenen Wut war verstellt in mir. Ich habe den erst mal nicht gefunden. Ich hatte da ich konnte nicht gut wütend sein, ich konnte aber gut leiden und ich glaube, das ist auch und da kommen wir dann eben in diesen Bereich der Zuschreibungen männlich, weiblich. Und das ist natürlich das Leid. Die Trauer ist, finde ich, jetzt in unserer Gesellschaft eher weiblich konnotiert und die Wut eher männlich. Und das war dann auch an der an der Schauspiel Uni so, dass uns manchmal gesagt wurde, nicht von allen Lehrenden, aber ab und zu ja, also bei dir müssen wir auf jeden Fall noch schauen, dass wir eine weibliche Rolle finden. Und damit war nicht gemeint eine Frau, so wir haben Frauen von Frauen gespielt, sondern eine, die halt eben sehr weiblich ist, also eine Verführerin, eine eine Frau, die vielleicht trauert um ihr Kind, eine Leidende und eben nicht eine, die die, die irgendwie den Laden kurz und klein schlägt, weil das wäre ja dann wieder eine männliche Frauenfigur. Und diese Kategorisierung regt mich bis heute so auf, weil ich mir denke, dass um noch mal auf die Buhlschaft zurückzukommen, das war auch wirklich so mein Anspruch. Wenn ich im Vorfeld gefragt würde, was ich denn zeigen möchte, dann. Ich möchte zeigen, dass wir Frauen alles sein können. Jeder Mensch steckt das ganze Spektrum ab. Und natürlich hat man, einfach weil man nun mal einen bestimmten Charakter hat, das eine mehr oder weniger. Aber aber diese ständig in Zuschreibungen und damit auch ständig in ständiges

Absprechen von zu kommen, das finde ich so, das finde ich so verkehrt einfach. Ich ich finde, dass wir alle alles sein können, ohne dass das sofort bedeutet, man sei jetzt dies oder das oder jenes eben nicht.

Jagoda Marinić [00:46:14] Ja, und ich finde es auch genial, dass du dich da einmal vor zehn Jahren an der Schauspielschule, dass du selber so eine. Ich meine, was. Was erzählt man dir da als junge Frau so? Das eine. Wenn du weiblich bist, dann bist du die Leidende, oder was? Du bist du halt die Liebende. Da bist du die Schmachende, die Sehrende.

Verena Altenberger [00:46:30] Die Mütterliche.

Jagoda Marinić [00:46:31] Ja die mütterliche. Wenn du aber stark bist, dann ist es deine männliche Seite. Genau. Also. Und klar, dann heißt auch immer so als Bild, wir müssen uns das aneignen. Also wir müssen uns die männlichen, die Männer müssen sich weibliche Teile aneignen. Und andererseits frage ich mich, wie du sagst, warum nicht einfach alle Facetten des Menschseins aneignen? Warum? Warum beschreiben wir Aggression als das Männliche? Und dann haste eben zig Männer, die ihre Gefühle viel leichter über Aggression äußern, weil das gesellschaftlich als männlich konnotiert war, während Frauen dann schneller auch in Ohnmachtsgefühle rutschen, wenn sie irgendwas leid, statt eine abwehrende Aggression. Und dass das alles so antrainiert ist durch unsere banalen Zuschreibungen. Das finde ich auch sehr.

Verena Altenberger Und das würde auch unsere Gesellschaft so gut tun, dass das noch ein Stück weit eben auch freier zu denken, weil zum Beispiel wer auch immer noch. Also es war sowieso vor ein paar Jahrzehnten noch ganz stark so, dass die Frau, die dann doch irgendwie in der krassen Führungsposition ist, die muss dann natürlich umso männlicher unter Anführungszeichen sein. Die muss dann natürlich den Anzug anhaben und die muss dann noch härter sein als alle anderen Frauen und als die Männer zusammen noch. Und jetzt? Heute ist es dann vielleicht so was wie ein Trend, dass man sagt Boss, Babe, so, da muss ich auch so, denn man spricht ich auch. Und dann habe ich immer Hosen an und dann sage ich So, so, da geht's lang, Leute und bin ganz hart. Aber ich denke, wenn man eben auch sich gönnt, als Gesellschaft und als Individuum Eigenschaften freier zu denken, dann würde das zum Beispiel auch dazu führen. Oder könnte das dazu führen, dass Führungskräften erlaubt wird, empathisch mitfühlend zu sein

und eben nicht nur durchsetzungsstark? Also dass wir wirklich auch das würde unsere Gesellschaft verbessern, das würde Betriebsklima, Klimas verbessern usw. Also wir müssen uns wirklich so ein bisschen lösen von diesen Zuschreibungen.

Jagoda Marinić [00:48:30] Ich finde es voll spannend, gerade im Schauspiel wieder, wenn du so Frauenrollen guckst. Weil was du jetzt beschrieben hast jetzt will man die Aggression entdecken für die Frau oder wildes Öffnen. Aber dann hast du halt auch in den Rollen immer, dass man irgendwie das Gefühl hat, jetzt muss es, wie du sagst, dann muss halt Lara Croft plötzlich super durchtrainiert sein. Alle Frauen meinen, sie müssen jetzt so, so, ja, wie soll ich es beschreiben? Ich habe immer noch nicht das Gefühl, dass ich da quasi in jedem Mensch was ausbalanciert, sondern das schon teilweise, gerade so auch im Weiblichen. Dann die Verherrlichung der bisher als männlich beschriebenen Eigenschaften. So ein bisschen Sinn. Jetzt sind wir alle taff und find mal im Moment ein Foto von einer lächelnden öffentlichen Person, die eine Frau ist. Also meistens müssen alle jetzt voll schlecht gelaunt so von unten so ein bisschen in die Kamera gucken, Körpersprache, defensiv und so Hey, ich bin so taff, mir kannst du gar nichts, ich bin Generation cool und ich hab ein bisschen mitzudenken. Die Frau, du kennst die Blonde, die war auch so über diese mit, mit, mit, mit wird. Hilf mir blowing in the Wind der Welt. Da habe ich einen Blackout. Oder wie heißt Bob Dylan? Bob Dylan und Joni Mitchell und die Alena. Und sie hat dann auch gesagt, ich war eigentlich aus der Musikindustrie draußen, als als Michael Jackson kam. Und dann hieß es ein Bär, weil sie ein Bär und sie hat halt da ihre Sensibilität ein Stück weit gegen dieses Cool verteidigt. Und ich hab das Gefühl, wir sind grad so auch filmisch. So, wir wollen eben Blockbuster mit Frauen. Aber am Ende haben wir halt eigentlich Superman als Superwoman und die die Aktion Aggression. Und ich finde es auch alles gut und cool, aber ich frage mich schon, warum da auf der Seite ist es so komplex, auf der anderen Seite hast du wieder auf Instagram die ganzen fake lächelnden, hochdotierten, mit Filter hinterlegten Gold Gesichtchen wo du dich fragst so wie viel Engel wollt ihr denn darstellen? Aber vielleicht ist die Frage überhaupt, warum wir in einem Zeitalter leben, wo es aus meiner Sicht so wenig die Möglichkeit gibt, auch das Originell für sich herauszustellen, sondern wir sind so krass umringt von Bildern, wie es sein könnte, wie es sein müsste, dass ich mehr das Gefühl habe, dass es schwer wird, so ein Frauenbild zu verkörpern, das irgendwie in Einheit mit sich und mit all diesen möglichen Facetten des Menschseins sich öffentlich zeigt. Wenn du weißt, was ich meine.

Verena Altenberger [00:51:04] Also absolut.

Jagoda Marinić [00:51:06] Hm.

Verena Altenberger [00:51:10] Nein, ich meine, ich. Ich lerne. Ich finde es total schön.

Jagoda Marinić [00:51:18] Ich will vor allem auch lernen, wie das für dich ist, weil du das dann ja auch alles so im Beruf darstellen kannst. Gibt es für dich gerade auch so eine Frauenfigur, eine Frauenrolle oder ein Film, wo du siehst, wie das gespielt wird? Das würde ich gerne machen, oder das würde mir auch was so öffnen von dem, was ich verkörpern will. Weil du hast ja jetzt zum Beispiel aufgegeben, deine Rolle in Polizeiruf ein Null und auch mit der Lust auf neue Herausforderungen. Ich habe schon das Gefühl, du suchst gerade so noch nach den Rollen, wo du viele Facetten vielleicht noch von dir öffnen kannst oder ausleben darfst und ausprobieren darfst.

Verena Altenberger Total. Das mache ich sowieso wirklich immer. Also ich habe einfach immer Lust weiter zu schauen. Was du vorher meintest, auch mit dem diese Ich habe schon so eine krasse Sehnsucht nach Lebendigkeit. Und das ist eben nicht das Leben von gestern, dass das hast du so schön gesagt vorhin. Das trifft auch auf meine Rollen Entscheidungen zu und dass ich dann Formate auch mal wieder verlasse. Und generell werde ich natürlich auch oft gefragt Was würdest du denen wünschen zu spielen oder so auch von Autorinnen? Und ich plädiere wirklich für eine ganz große Offenheit im Denken, dass man zum Beispiel sagt, es kann auch eine eine gebrochene Mutter jemand sein, der dann zum Beispiel zu morden anfängt. Das muss nicht die eiskalte Killerin in der Lederjacke sein. Kann sie sein, muss sie aber nicht. Und generell suche ich auch ganz viel nach etwas, was ich so ein bisschen als neue Sinnlichkeit bezeichnen würde. Was eben uns auch als Frauen auch erlaubt zu sagen, wir dürfen ganz sinnlich sein und verlieren dabei nicht unsere Eigenständigkeit. Und auch in einer großen Verletzlichkeit, die eben die auch eine große. Auch der Wunsch, verführt zu werden, nimmt uns nicht an Stärke. Und so also diese. Diese neue Sinnlichkeit von Ich möchte. Ich möchte verführt werden. Ich möchte auch verführen. Ich möchte schön sein. Ich möchte aber auch nicht nur schön sein. All das suche ich immer wieder in meinen Rollen und finde es auch immer wieder. Und dann macht es mir natürlich auch. Also was ich gleichzeitig sage, was ich total gerne mal spielen würde, wäre so eine ganz klassische Actionhelden. Auch so mit mit Abseilen von der Decke und raus aus dem Bett, am besten in einem engen Leder. So hätte ich ja auch Lust drauf. Also einfach eine große Offenheit zu denken. Und das ist auch für mich in

meiner Berufslaufbahn bisher das größte Glück und Geschenk. Und die schönste Entwicklung ist, dass mir eben gegönnt wird, so viel Unterschiedliches zu spielen, Gott sei Dank.

Jagoda Marinić [00:54:02] Ja auch so auf Entdeckungsreise zu gehen. Ich glaube, dass wir einfach auch manchmal so viele alte Schablonen leben, weil gar nicht die Menschen so viel Zeit haben, die Facetten von sich zu entdecken. Ich habe nun gerade von der neuen Sinnlichkeit geredet, hast trotzdem die Frage gehabt, als du gesagt hast, du hast die Wut in dir entdecken müssen, wie ist denn eigentlich dann die Wut in dir? Oder wie hat sich das angefühlt, die zu entdecken und wie äußerst? Also wie ist die wütende Verena?

Verena Altenberger [00:54:34] Da muss ich drüber nachdenken. Ich kann mich auch gar nicht so sehr an den einen Moment erinnern, wo ich dann. Also ich glaube, es ist wahrscheinlich eigentlich so ein sekundärer Moment, wo das dann passiert und plötzlich Ah, das ist gut! Sondern es schleicht sich dann so ein bisschen ein, man erarbeitet es sich Schritt für Schritt, man erlebt es mal mehr, mal weniger. Und dann hat man es plötzlich. Irgendwann. Ich bin nicht oft wütend, aber wenn ich wütend bin, dann erlaube ich es mir zu sein. Und dann erlaube ich mir auch laut zu sein. Und dann erlaube ich mir auch vielleicht mal übers Ziel hinauszuschießen. Also ich. Ich merke, dass ich dann schon manchmal mich so danach auch noch irgendwie schäme, wenn ich jetzt irgendwie laut geworden bin. Und das kommt dann schon auch wieder. Aber dass ich mir dann im Nachher also es ist meistens so, ich bin kurz wütend wegen irgendwas vor mir auf dem Tisch, werde auch wirklich laut und sagt Das geht jetzt so nicht. Dann schäme ich mich kurz dafür. Und dann versuche ich mir im dritten Gang zu denken Es ist okay, du warst jetzt mal kurz wütend. Du musst jetzt. Versuche dann auch dem Impuls zu widerstehen, allen Beteiligten noch mal eine SMS zu schreiben sagen Es tut mir so leid. Also so hat man ja dann auch oft irgendwie als Frau, dass man sich denkt Oh Gott, das war jetzt sicher unangenehm, jetzt weiß ich ja zu laut, jetzt muss ich noch mal zu allen gehen, mich entschuldigen oder so Ich glaube, das sind so Gedanken, die männliche Kollegen zum Beispiel jetzt nicht so oft haben, dass sie denken, da war ich jetzt drüber und das sollte ich jetzt mit allen noch mal einzeln klären. Also ich versuche mir dann, nachdem die Wut da war, nachdem die Scham über die Wut da war, zumindest dann noch mal zu sagen, es ist okay, dass beides da war. Und du kannst jetzt auch einfach mal so stehen lassen.

Jagoda Marinić [00:56:28] Während du redest, denke ich an die Bücher letztes Jahr während Corona durch diese Pandemie und die vielen Momente und Situationen, denen Frauen so viel aufgefangen haben, gab es ja ein großes, fand ich so Revival der Wut. Und dass Frauen wieder wütend sein dürfen. Und dass es wichtig ist, wütend zu sein und über die emanzipatorische Kraft von Wut. Und ich finde es einerseits richtig, weil die meisten Frauen, aber ich glaube auch da gibt es schon auch viele Männer, die jetzt eben nicht von dieser choleraschen Sorte, also wo man sich fragt, wie viel Platz hat eigentlich, weil Schauspiel ist ja überhaupt Gefühl, glaube ich, auch darstellen, wie viel Platz, Wut an sich noch in unserer Gesellschaft. Und auch Wut als eigentlich ist es ja eines der Gefühle, so wie alle anderen. Und trotzdem, gerade da sagst auch du jetzt zum Beispiel ich erlaube mir die Wut. Also warum haben wir so viele Kontrollriegel eigentlich vor der Wut? Warum misstrauen wir der Wut so krass?

Verena Altenberger [00:57:25] Gute Frage. Wow. Tun es alle. Oder ist auch das ein Frauen Ding, oder? Ich meine natürlich auch immer nicht nur Frauen, sondern marginalisierte Gruppen, die eben nicht jetzt die Hauptprofiteure einer patriarchalen Gesellschaft sind.

Jagoda Marinić [00:57:44] Ich glaube, Minderheiten Frauen tun es stärker. Aber wenn es so wie im deutschen Parlament guckst, ist ja also im Vergleich jetzt zum italienischen oder zum britischen, wo ja auch teilweise sehr auffällige Dinge stattfinden, auch emotional. Und bei uns ist ja schon so der Tenor, wenn es gut läuft, war es so ein eloquenter Schlag. Am liebsten Nachricht wie bei Merkel. Irgendwie. Als hätte man sozusagen den Bericht irgendwie ein bisschen, wie soll ich sagen, mündlicher gemacht, ein bisschen cooler. Und dann kommt man so über alle emotionalen Fallstricke des Lebens und des Debattieren hinweg. Und deswegen wurde Merkel auch immer so abgefeiert. So, jetzt hat sie es wieder so sachlich abgeräumt, mit so einem langweiligen Satz, wenn wir ehrlich sind.

Verena Altenberger Und das betrifft dann gar nicht nur die Wut, sondern die Emotion im Allgemeinen, also dass man sich denkt, bei uns ist so, Emotionalität ist oft auch so negativ behaftet. Also auch wenn man jetzt zum Beispiel streitet, ich kenne das aus meinem Leben jetzt ein paar Jahre schon nicht mehr, aber auch wenn ich das beobachte oder auch in Filmen, in Medien, dass wenn dann eins eine Streit Partei lauter wird, dass die andere sagt, jetzt werd nicht so emotional, als wäre das was schlechtes, emotional zu werden. Also Emotionalität bedeutet ja nur, dass das Anliegen auch wirklich irgendwie nah

am Herzen angesiedelt ist und eine Wichtigkeit und Brisanz hat. Und man. Also ich finde Emotionalität generell sollte mehr Aufwertung noch erfahren.

Jagoda Marinić [00:59:05] Aber das ist bei uns so ein Grundmisstrauen bei der Wissenschaft. Also als ich anfang zu studieren, weil ich noch in der Amerikanistik sogar, wo es um Kurzgeschichten ging, war dann in der ersten Sekundärliteratur, die ich lesen musste, die Fußnote auf Seite eins, Fußnote eins. Emotional ist in diesem Fall nicht negativ gemeint. Da wollte ich abbrechen, so weil ich das voll schlimm fand, dass überhaupt jemand auf die Idee kommt, emotional könnte negativ gemeint sein mit blöden Dingen. Und da wollte ich es abbrechen. Wissenschaft will natürlich alles versachlichen und so hat es dann in der Wissenschaft akzeptiert. Aber dass wir gesellschaftlich das so fürchten, das ist eben ein Stück weit ausgelagert, ist in Filmen, in Musik, in Theater, inzwischen auch in Therapien, mehr noch als alles andere. Aber dass wir in jedem zwischenmenschlichen Kontakt inzwischen fast so eine reibungslose Dynamik haben wollen, was ich meine, so dass man geht halt ins Theater, um zu sehen, wie eine platzt. Ich weiß noch, als ich Theaterstücke Markt Heidelberg durfte ich dann so Stücke aus Kroatien einladen und dann kamen kroatische Theatermenschen nach Heidelberg, und die haben ein Stück damals vom Maxim Gorki Theater noch unter Armin Petras geguckt und mit Fritz Haberlandt und einem Mann und an einer Szene alle sind so kontrollierte Figuren. Der Mann hatte immer so ein albernes Hemd an Krawatte, er hatte funktioniert bei der Arbeit, bei der Frau. Und einmal reißt er sich so ein Hemd auf und trommelt sich auf die Brust wie so ein Affe und schreit. Und dann bekam er einen riesen Szenenapplaus. Riesig. Und die kroatischen Gäste neben mir? So, die habe ich nachher. So was waren mit der Szene? Warum ging die da so ab? Und ich? War euch das nicht gut? Ja, war schon okay. Aber was jetzt? So toll daran, dass der Mann halt mal durchdreht, wenn man so viel von ihm will. Und das hat mir ein bisschen gezeigt, wie wir in Deutschland eigentlich diese Gefühle im Schach halten. Und dann hat man so ein Theater. Aber geht rein, darf der Hauptdarsteller einmal schön platzen, trommelt einer, spielt den Wilden, ist nach zehn Minuten auch wieder ruhig und als hätte man es dann da so kathartisch kanalisiert und braucht es dann selber nicht mehr machen, weil man so viel Angst davor hat oder als oder legitimiert es dann das? Ich weiß es nicht, aber ich finde ich weiß nicht, wo sind die Gefühle? Warum lassen wir sie nur auf der Bühne? Und haben wir überhaupt noch Platz dafür? Fürchten wir sie?

Verena Altenberger Ich glaube auf jeden Fall, dass wir Raum dafür haben und dass man sich nicht trauen muss und sich auch erlauben muss. Alle, alle und in alle Richtungen. Also so als klassisches Beispiel auch der Mann, der weint. Also denkt euch. Gönnt euch Tränen.

Jagoda Marinić [01:01:46] Aber findest du nicht, dass es besser geworden ist, dass Männer auch weinen dürfen?

Verena Altenberger [01:01:52] Auf jeden Fall. Ich denke, ich denke. Generell haben wir we moving forward in Babys, denn wie gesagt, dann kommt immer wieder mal so ein Backlash, wo ich mir denke Aha, da waren wir echt schon viel weiter. Macht mir Angst. Aber ich glaube schon. Generell natürlich. Also wenn ich diese Hoffnung und dieses Gefühl nicht hätte, dann müsste ich auch quasi aufhören. Hab nämlich das Gefühl, ich denke schon, dass wir uns in eine immer bessere Richtung hoffentlich entwickeln. Also wie gesagt, manchmal überkommt mich das Gefühl von Oh Gott, nein, gar nicht. Aber in Wirklichkeit habe ich da schon eine positiv optimistische Grund, Hoffnung zu sagen. Doch, doch, wir werden das schon alle irgendwie jeden Tag noch ein bisschen besser machen und dann kommt mal ein böser Rückschritt. Aber dann wie vorzugehen.

Jagoda Marinić [01:02:41] Ist für dich dein Beruf auch so eigentlich wie es wollen? Ich erlaube mir die Wut, die Erlaubnis, überhaupt die Emotionen auch irgendwie so im Leben zu haben, auch schon über den Beruf.

Verena Altenberger [01:02:54] Also mein Beruf ist für mich sowieso, weil wir ja von Freiheit sprechen. Ich habe meine Freiheit über meinen Beruf gefunden. Ich wollte schon immer Schauspielerin werden. Das habe ich also, seit ich denken, also bevor ich zu denken, so richtig. Ich und meine Mutter hat mal in ihr Tagebuch geschrieben. Verena sagt, sie war Schauspielerin. Da war ich drei oder vier. Also ich hatte diesen, diese Sehnsucht und diesen Wunsch schon so lange. Und ich überlegt jetzt, heute natürlich oft Warum wollte ich das denn? Und dann komme ich eigentlich immer zu der Überlegung, dass das, was ich heute leben darf, glaube ich, die große Sehnsucht war in mir, nämlich die Freiheit, die ich in der Kunstwelt gefunden habe, nämlich wirklich die Freiheit, so sein zu dürfen, wie man ist, so sich so anziehen zu dürfen, wie man will. Ich, ich. Mag, dass einem, dass wir, dass wir Künstlerinnen in der Gesellschaft doch noch mal irgendwie so einen kleinen Ausnahme Status von die Narrenfreiheit so wie früher der Hofnarr, der

neben dem Thron des Königs sitzen darf, der darf sogar den König mal ein bisschen scherzhaft beleidigen und dann kann er aber auch in den Stall gehen und durch die dunkle Gasse. Und an keinem Ort und in keinem Zustand wird er seltsam beäugt, weil es ist halt der Hofnarr, der darf das. Und das empfinde ich heute eigentlich immer noch so, dass uns Künstlerinnen mehr Freiheit zugestanden wird von der Gesellschaft und dadurch wir uns vielleicht auch oder ich mich auf jeden Fall freier fühle in der Gesellschaft. Das genieße ich so sehr und das habe ich wirklich. Also ich habe mir über meinen Beruf Freiheit und Mut erarbeitet. Dadurch, dass ich mich in diese, in diese Welt rein gearbeitet habe, in diese Kunstwelt habe, habe ich eigentlich erst die Möglichkeit, so zu sein, wie ich gerne sein möchte.

Jagoda Marinić [01:04:45] Die Freiheit, die ganze Palette deines Menschseins zu leben. Wünschst du dir dann manchmal das sozusagen? Also bist du jetzt froh für dich, dass du dort bist? Oder würdest du dir wünschen, dass unsere Gesellschaft diesen Weg mehr Menschen ermöglicht, auch jenseits der Kunst?

Verena Altenberger [01:05:00] Absolut selbstverständlich. Also ich. Ich bin unendlich glücklich, Künstlerin zu sein. Ich möchte nichts anderes. Aber natürlich würde ich mir wünschen, dass unsere Gesellschaft als solche freier ist. Und ich versuche auch dann in meinem Tun auch jetzt gar nicht so sehr in den Rollen, sondern auch im Rundherum zu schauen. Was kann ich denn an Mini Mini Zeichen setzen, die vielleicht im Endeffekt ein Micro Millimeter dazu beitragen, dass sich andere Menschen auch erlauben, sich freier zu fühlen? Also es sind dann manchmal so Banalitäten wie kein BH anziehen, barfuß irgendwo hinlaufen. Also ich schaffe es nicht barfuß durch die Stadt oder so, aber es gab letztens einen Artikel darüber, dass ich bei einem Interviewtermin meine Schuhe ausgezogen hätte. Es hatte 38 Grad und wir saßen auf einer Terrasse. Und ich hatte keine Lust, Schuhe zu haben, aber eben auch, weil wir vorher ganz kurz erwähnt haben, Körperbehaarung oder halt auch die Haare auf dem Kopf, also wo man auch einfach schauen kann, wo kann ich, wo kann ich rundherum schauen. Mit meinem Status, den ich als Künstlerin und eben auch durch die Sonderstellung habe, dass anderen vielleicht hilft, sich das auch ein bisschen zu trauen.

Jagoda Marinić [01:06:29] Robert hat sich doch irgendwann bei einer Premiere mit einem ärmellosen Kleid dann Begleitern die Achselhaare nicht rasiert. Und das war auch ein Riesenthema. Und sie war so 1000 Frauen. Nicht die Achselhaare. So sind wir. Und das

war auch so ein Tabubruch, wo man das Gefühl hatte, sie genießt einfach für zig Frauen sagen zu können Wer seid ihr eigentlich, dass ihr uns vorschreiben wollt, dass wir uns die Achselhaare rasieren müssen? Ja, ich glaube und das ist an sich auch das Schöne durch diese, durch diesen Scheinwerfer, den den, den man eben auf die Kunst richtet, dass man tatsächlich, das glaube ich schon auch, dass das so ein bisschen eine erlösende Kraft haben kann für gewisse gesellschaftliche Prozesse. Dagegen fand ich ja auch die Debatte so witzig. Und was du gerade so gesellschaftlich erzählt, was Anekdote ich glaube, dazu kannst du kein Wort sagen. Aber als ich mein erstes Theater Praktikum selber gemacht habe im Nationaltheater Mannheim, da habe ich noch, weiß ich, abends bei Freunden erzählt, es würde so Spaß machen, weil die Leute, die sind eher so wie im Dorf, so in Kroatien, bei meinen Eltern, wo die Leute nicht so reguliert waren, sondern einfach so freier. Na, da war jetzt noch nicht so viel von. So muss ich mich coachen, so muss ich mich optimieren. Sondern es gab sehr viele Originale, fast wie aus einem Theaterstück. Viele haben halt sehr individuelle Gewohnheiten ausgeprägt, würde ich sagen. Und dadurch waren sie aber selber fast wie Theater Figuren, so mit ihnen zu sein an dem Abend. Und als ich aus dem Theater zurückkam, habe ich meine Frage, wie cool die sind, endlich mal nicht so langweilig. Also weil man sich genau diese Verrücktheiten mehr gönnt. Also ich würde mir einfach so wünschen, dass dass man dieses Spiel Kind in sich, diesen Spieltrieb nicht so weg tötet, weil in dieser vermeintlich erwachsenen Welt und ich finde es hat sich potenziert auch noch alles in diese krasse Funktionalität geht. Was ja auch bei Corona, da machst du Zoom und dann gibt es eigentlich gar keinen echten Small Talk, sondern die Funktion Du musst das erledigen, das erfüllen, was sein muss. Wir sind am Ende alle nur kleine Zahnräder in einer Welt, in der Mensch sein halt nicht mehr so viel Platz hat. Und darum liebe ich auch die Kunst als einen der Orte, an dem all das verteidigt wird. Und finde auch Menschen wie dich wichtig für ihr, für solche Debatten und wird jetzt gern trotzdem noch mal einhaken bei einem Thema, das ich natürlich jetzt mehrfach erwähnt von deiner Mutter, von diesem Erlebnis, dass die Mutter krebskrank wird, dass du sie auch verloren hast am Ende an diese Krankheit. Und gleichzeitig hast du einmal gesagt, sie ist eine Frau, von der du auch sehr viel über Freiheit gelernt hast oder die für dich trotzdem da viel geprägt hat. Inwiefern? Also ja, vielleicht auch durch die Krankheit oder vor der Krankheit. Hat deine Mutter deinen Freiheitsbegriff geprägt?

Verena Altenberger [01:09:17] Ja, auf jeden Fall. Meine Mutter hat was geliebt, was ich irgendwie versuche. Ich habe noch nicht das perfekte Wort dafür gefunden, aber ich versuche es immer als positiven Egoismus zu beschreiben. Und ich denke, dass auch

Egoismus für Frauen überhaupt nicht selbstverständlich ist und oft noch negativer bewertet wird als bei anderen Menschen. Und meine Mutter hatte so eine Grundhaltung im Leben, dass sie gesagt hat Nur wenn ich meine 100 % bin, kann ich überhaupt erst geben. Und deshalb wäre es für Sie einfach nie in Frage gekommen, nicht ihren Lebensstraum zu verfolgen, nicht in die Stadt zu ziehen, wo sie gerne leben möchte, nicht den Beruf anzunehmen, auch wenn das für die ganze Familie bedeutet umzuziehen oder dass der Vater auch mal nicht umzieht. Also ich meine, meine Mutter hat da sehr frei nach ihren Wünschen entschieden und erst mal keine Rücksicht auf andere darin genommen. Und jetzt könnte man denken, das sei irgendwie total unangenehm für die Familie gewesen. Aber für mich hat gerade das. Ausgemacht, dass sie so eine gute Mutter war. Weil ich von ihr wirklich gelernt habe, dass es okay ist, nach persönlichem Glück zu streben. Und weil sie dadurch, wenn sie ihren Traum verfolgt hat und gelebt hat und glücklich war, eine umso eine umso bessere Mutter oder Mensch sein konnte, die dann auch dadurch, also die sich auch Möglichkeiten geschaffen hat, anderen so krass zu helfen. Also meine Mutter war dann auch sehr engagiert mit Geflüchteten zum Beispiel, denen sie sehr viel Raum zur Verfügung stellen konnte, den sie aber nur hatte, weil sie erst mal ihre Karriere natürlich auch verfolgt hat. Sonst wäre sie gar nicht in der Position gewesen, Wohnraum für 17 Menschen weiter zu geben. Also das da hat sie, da hat sie mir wirklich so vorgelebt, dass es okay ist, an einen bestimmten Platz in der Gesellschaft auch kommen zu wollen, einen Ehrgeiz zu haben, etwas zu wollen, vom Leben, sich durchsetzen zu wollen. Weil das oft dazu führt, dass man umso mehr Möglichkeiten hat, ein ein guter, angenehmer Mensch zu sein, der anderen vielleicht noch viel besser helfen kann, als er das vor drei, vier Jahren gekonnt hätte. Und diesen positiven Egoismus fand ich immer wahnsinnig inspirierend von ihr. Und ja, ich finde das generell einfach ist. Also sie war dabei auch nicht meine Mutter. Ist jetzt nicht irgendwie nach mir die Sintflut mäßig durch ihr Leben.

Jagoda Marinić [01:11:58] Das was sie, was sie wollte beruflich? Also es ist ja auch ungewöhnlich für ihre Zeit und wie sehr sich ihren beruflichen Wunsch erfüllt hat. In welchen Fällen erzählt sie es noch mal?

Verena Altenberger [01:12:08] Sie wollte Bäuerin werden. Und also wir kommen zwar, wir kommen aus Dorfgemeinden, also väterlicher und mütterlicherseits. Meine Familie kommt aus Dorf Gastein, und da gibt es zwar jede Menge Bauernhöfe, aber keiner in einer direkten, direkten Erbfolge, der an meine Mutter gegangen wäre. Und dann hat sie als erste der Familie, was ja auch immer ganz schwierig ist, entschieden, aus dem Dorf

rauszugehen und zu studieren. Also zwei Schritte, die sie allein zu setzen wirklich schwierig sind. Wo man sich eben auch in Welten begibt, wo man erst mal alleine ist, wo man von zu Hause manchmal ein wenig Verständnis dafür bekommt und wo man sich erst mal als Kind in der Akademiker Welt sicher sehr, sehr verloren fühlt. Also mir ging es dann auch manchmal so, als ich quasi entschieden habe in die Kunst zu gehen, war ich auch die erste aus meiner Familie weit und breit, die das gemacht hat. Und da dachte ich mir immer, so muss es der Mama gegangen sein, als sie an die Uni ging. Als erste so Man ist plötzlich in der Welt, wo man sich fremd fühlt und niemanden um Hilfe bitten kann, weil man ja niemanden im Umfeld hat, der sich damit auskennt. Und ich glaube, man hat dann auch oft das Gefühl, erst mal unerwünscht zu sein und muss noch viel mehr Hürden nehmen als Menschen, die seit Generationen in der Akademiker Welt leben. Aber sie ist dann nach Wien gegangen und hat Agrarwissenschaften studiert und hat sich dann durch verschiedenste Stellen gearbeitet, bis sie Direktorin einer landwirtschaftlichen Fachschule wurde und in dieser Funktion einen Bauernhof außerdem übernommen hat, der quasi der Lehrbetrieb der landwirtschaftlichen Fachschule war. Sie war übrigens auch in dieser Funktion die erste Frau österreichweit jemals ganz krasse Männerdomäne Landwirtschaft und auch eben diese landwirtschaftlichen Fachschulen und die Ausbildung, weil Frauen eher dann in der Haus Wirtschaftsschule tätig sind. Aber da hat sie sich durchgesetzt gegen ihre männlichen Mitbewerber und über einen langen beruflichen Weg bis dahin und hatte dann letztendlich ihren Bauernhof und war Direktorin an der landwirtschaftlichen Fachschule. Ja.

Jagoda Marinić [01:14:15] Toll, toll. Ich liebe das. Und auch. Und weißt du, erinnerst du dich so als Mädchen, als kleines Mädchen, wenn du sie agieren gesehen hast, so in dem Arbeitskontext oder ich weiß nicht ob du mit durftest, dann dahin oder da in der Nähe gelebt habt. Hast du sie in so Momenten gesehen, wo du einfach auch sozusagen nicht nur erzählt, sondern auch als Mädchen in der Körpersprache gesehen hast, wie viel Kraft sie da eigentlich haben muss, ihr Ding durchzusetzen. Erinnerst du dich an diese Momente, wo du gedacht hast Wow, das ist die Kraft meiner Mama.

Verena Altenberger [01:14:49] Mir fällt tatsächlich jetzt als erstes eine sehr negative Situation ein. Und zwar war es, kann ich mich noch ganz genau dran erinnern, als meine Mutter, dass das Hearing für diesen Direktorenposten hatte. Und das stand schon lange fest. Also ich weiß jetzt nicht mehr genau, ob meine Erinnerung da stimmt, aber Wochen oder sogar Monate vorher stand dieser Termin fest, wo halt das Hearing ist, wo man seine

Konzepte präsentiert usw und wo auch klar war, dass sie die erste Frau sein wird, die das eben macht. Auf das Hearing macht eben. Und ich kann mich noch so genau daran erinnern, dass sie so damit beschäftigt war, zu überlegen, was sie anzieht und wie viele Kilo sie noch abnehmen möchte. Bis dahin, um sich stark zu fühlen, wenn sie dann vor dieser Kommission steht. Und das ist für mich irgendwie so dasselbe Thema wie mit dem Krebs und man hat eigentlich mit was ganzes anderen zu tun. Und als Frau in der Gesellschaft hat man aber dann mindestens noch mal den gleichen Aufwand dazu, den man aufbringen muss, um sich stark entgegen der körperlichen Bewertung zu fühlen, um quasi keine Angriffsfläche im Körperlichen zu bieten, um möglichst standardisiert zu sein, um nicht da noch ein Feld aufzumachen, in dem man anders ist als die anderen, nämlich Frau. Und dann vielleicht noch irgendwie ein paar Kilo zu viel unter Anführungszeichen oder den falschen Hosenanzug an oder die falsche Farbe oder zu auffällig oder zu sexy oder zu irgendwas. Daran kann ich mich noch ganz gut erinnern, dass Sie neben dieser ganzen inhaltlichen Vorbereitung und neben diesem ganzen Kraftakt, den es bedeutet damals ja auch schon zweifache Mutter, sich auf so ein krasses Hearing vorzubereiten, das immer noch ein ganz großes Thema war. Dass sie sich gewünscht hat, dass sie bis dahin hoffentlich genug abnimmt, um sich stark zu fühlen, auch nach außen.

Jagoda Marinić [01:16:45] Du hast aber auch mal in einem Interview gesagt, dass du selber sozusagen im Rückblick letztes Jahr mit der Buhlschaft gemerkt hast, dass du auch so dünn warst wie eigentlich noch nie. Also dass du diese Eigenschaft unbewusst auch selber an dir entdeckt hast. So, jetzt kriege ich so eine Rolle, da ist so viel Scheinwerferlicht drauf und hast vielleicht auch nicht so bewusst wie deine Mutter in dem Moment aber vielleicht auch auf irgendeiner Ebene gedacht, dann will ich nicht irgendwie das ganz krass formuliert noch irgendwelche Speckröllchen als Angriffsfläche bieten.

Verena Altenberger [01:17:15] Ja. Das war tatsächlich, das war tatsächlich der Gedanke, den ich da an einem Tag hatte. Als er mir dann bewusst wurde, dachte ich mir echt so Okay, wenn ich schon eine Glatze habe, dann nicht auch noch eine Rolle. Das gebe ich Ihnen nicht auch noch, habe ich mir gedacht. So, diese Angriffsfläche will ich und kann ich nicht auch noch seine da. Da zensiere ich mich lieber selber in meinem Leben, in meinem Essen, in meiner Sinnlichkeit auch wieder. Weil Essen ist ja auch Sinnlichkeit und einfach auch einfach Nahrung. Also da kann ich mich lieber selber, als dass ich mit der Angst lebe, dass auch das noch beurteilt wird. Dass ich Du bist in mir so ein Punkt, wo ich merke, ich kann's immer noch so sehr gegen meine Sozialisierung, gegen was ich

mitgenommen habe in meiner Erziehung, nicht nur von den Eltern, sondern auch von Medien, von der Welt. Also ich, ich wäre so gerne noch so viel freier und bin es noch überhaupt nicht. Da habe ich meine Schwester als Positivbeispiel, die ist meine Schwester ist acht Jahre jünger als ich und da merke ich, der ist es wirklich. Also Ihr und den meisten ihrer Freundinnen, die sind wirklich ein gutes Stück schon weiter. Denen ist es wirklich egal, wie viel sie wiegen. Die besitzen keine Waagen mehr, die, die reden da nicht mehr drüber, die sind so viel freier in diesem Bereich und da, da kämpfe ich teilweise immer noch, um dahin zu kommen und wo ich manchmal noch kämpfen muss. Und kämpfen kann man ja auch erst, nachdem einem was bewusst geworden ist. Das ist ja immer der erste Schritt Bewusstsein schaffen für oh, was denke ich denn da eigentlich selber negatives über mich? Wieso föhl ich mich denn jetzt unwohler, nur weil ich zwei Kilo mehr habe? Was das denn für ein Blödsinn? Das erst mal bemerken und dann eben versuchen wirklich loszuwerden. Da ist die halbe Generation drunter. An Frauen schon Gott sei Dank echt ein gutes Stück weiter.

Jagoda Marinić [01:19:08] Ja und nein. Ich finde toll. Du hast ja auch die Maria Furtwängler Studie damals, nämlich dass wir das auch junge Frauen so ein sehr homogenes Bild von Schönheit haben durch Instagram und schon auch den krassen Diktat unterliegen, wie sie aussehen müssen. Und manchmal denke ich so wie kann man mit 17 Jahren schon irgendwie zig Facelift Masken brauchen und Lippen feelings ist doch eh alles schön. Also die Jugend selbst ist schön. Ich verstehe es manchmal nicht so wie Jugend so beschäftigt sein kann mit schön sein, weil eigentlich so die Jugend finde ich schon so eine Schönheit an sich hat. Aber das ist halt bei denen auch die Generation. Ich glaube, in der New York Times habe ich mal gelesen, dass die jungen Frauen geben inzwischen, wenn sie einen bestimmten Gesellschaftsschicht angehören, 300 \$ im Monat für diese für uns No Name Schönheits Marken, die ihnen auf Instagram entgegen fliegen aus die nicht mehr so Chanel, Dior, was man noch aufbauen musste als Marke, sondern das, was da irgendwelche Stars gelabelt kriegen als ihr Ding. Ich glaube schon, dass das ja, es gibt bestimmte Gruppen, wo es besser wird, die sehr bewusst sind, aber dass gesamtgesellschaftlich da echt noch wahnsinnig viel zu tun ist, was ich an sich super spannend finde an der Geschichte und auch an der Generation Sache deiner Mama und du ist ja, dass deine Mama hatte natürlich auch einen exponierten Job in Führungsposition, ist immer exponiert. Du hast einen öffentlichen Job, eine Bühne, eine Presselandschaft, die darüber berichten wird. Aber dass Frauen ganz oft immer denken. Sobald ich sichtbar werde, biete ich Angriffsfläche. Sobald ich mich. Da wären wir wieder

bei dem Raum, den du am Anfang beschrieben hast mit Eidinger. Da habe ich mir Raum genommen und die Figur hat mehr Raum bekommen. Das immer noch dieser öffentliche Raum oder wenn wir überhaupt exponiert sind, irgendwas in unserem Unterbewusstsein, auch Weiblichen und Unterbewusstsein arbeitet. Es steht mir überhaupt diese Öffentlichkeit zu. Und weil ich mir da was nehme, wird es natürlich auch gesellschaftlich krass bewertet werden. Und das alle wissen, dass Männer, wenn sie was erreichen, das einfach auch erreichen innerhalb von der Gesellschaft gewohnt ist, ihnen das auch zu überlassen und es dann entweder gut oder schlecht schlecht machen, aber das bei uns unbewusst immer noch mitarbeitet. Wir werden auch Angriffsfläche sein, allein weil wir diesen Raum erobern. Allein das ist.

Verena Altenberger Ja, also das ist ein Gefühl in uns. Es ist auch so, also ich denke jetzt gerade an den Annalena Baerbock Wahlkampf.

Jagoda Marinić [01:21:35] Wer will sich jetzt auch Fehler gemacht? Aber wer will sich das freiwillig geben? Aber wir müssen es uns freiwillig geben, weil unfreiwillig freuen sich andere, wenn wir wegbleiben. Noch eine Frage mit deiner Mutter Wenn ich darf, was du beschreibst, ja, diese Stärke, die du über sie erlebt hast. Und dann kommt eine Krankheit und eine Krankheit. Ist schon auch. Natürlich muss man da stark sein, aber sie konfrontiert einen ja auch krass mit diesen Schwächen. Und in der Zeit, wo du sicher auch deine Mutter natürlich braucht, sie war das dann für dich zu erleben, dass diese Mutterrolle in deinem Leben jetzt selber Hilfe braucht, dass sie selber kämpft mit Ängsten, dass dass du sie vielleicht sogar dann verlieren kannst und.

Verena Altenberger [01:22:22] Ja, also. Es sind natürlich. Ich kann gar nichts anderes dazu sagen, außer dass es einfach das unvorstellbar Schlimmste war für mich die Angst, meine Mutter zu verlieren. Und ab einem gewissen Punkt die Gewissheit, meine Mutter zu verlieren. Ich finde es also es ist einfach ein ganz großer Schmerz, eine ganz große Angst und eine ganz große Verzweiflung. Und darin nehme ich auch immer noch das Wissen, dass es ja der anderen Person meiner Mutter noch viel schlechter geht. Also wenn man selber leidet so und ist ja trotzdem nicht die leidende Person und man selber hat so eine Angst und ist ja aber trotzdem nicht der Mensch mit der Todesangst. Schwierig. Menschen zu verlieren, die man liebt, ist so schlimm und.

Jagoda Marinić [01:23:17] Und trotzdem hast du eine Kraft gefunden, auch darüber zu reden. Und ich habe es auch bewundert, dass du dann auch bei diesem Thema mit den Haaren gesagt hast Ich wünschte, ich. Deswegen habe ich ja auch über darüber erfahren, dass du gesagt hast, ich habe jetzt gesagt, nein, jetzt behalte ich das. Weil damals, als meine Mutter die Haare eben aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr haben konnte, wäre ich eigentlich gerne so gewesen, dass ich sie mir auch abrasiert hätte, damit wir einfach zwei sind, dass du auch so gemerkt hast Ich will auch darüber reden, um euch zu zeigen, wie tief so ein Thema in meinem Leben eigentlich verwurzelt ist und wie früh ich gelernt habe, was uns Frauen Haare bedeuten. Also am Ende ohne diese Bedeutung, die du über deine Mutter erlebt hast. Wer vielleicht die Tiefe dieser Wahrnehmung bei dir gar nicht so stark gewesen?

Verena Altenberger [01:24:05] Total. Absolut, ja. Ich hatte mir so. Gewünscht, dass ich einfach noch stärker und mutiger gewesen wäre, als sie in der Situation war. Ich hätte mir so gewünscht, einfach zum Rasierer zu greifen und mir auch die Haare zu rasieren. Weil meine Mama war so schön ohne ihre Haare, sie war so schön und sie hat einfach nicht verstanden, wie schön sie ist. Und ich dachte also vielleicht bin ich jetzt so, dass ich ohne Haare schön bin. Vielleicht sieht sie dann, dass sie auch schön ist. Aber ich habe mich nicht getraut damals.

Jagoda Marinić [01:24:32] Was für ein schöner Gedanke und wie wahnsinnig schön auch mit diesen haben. Das ist auch so toll zu sehen, wie eben wie weiblich und wie unabhängig von diesen Haaren du diese Rollen fühlen kannst und wie viel Lust du hast an auch an diesem Raum zu nehmen. Ich glaube, das ist auch so was, wo wenn wir darüber reden, wie andere Frauen wie Kunst andere Frauen befreien kann. Ich glaube das ist schon so ein kleiner Pionier Kampf, den du und jede Schauspielerin durch diese exponierte dann auch irgendwie leistet in der Gesellschaft jede, die es eben nicht so klassisch erfüllt, dass wir denken aha, okay, wir müssen gefallen, sondern irgendwie zeigen Wir können so viel mehr.

Verena Altenberger Und dabei denke ich, ist auch immer wichtig zu sagen, es ist trotzdem okay, gefallen zu wollen. Also ich glaube, du meinstest jetzt das natürlich nicht, weil es eher so eine Message nach draußen zu gehen. Also es heißt nämlich nicht, also nicht gefallen zu müssen heißt nicht, dass man nicht trotzdem manchmal einfach sich denkt Oh Gott, hoffentlich gefällt es ihnen so gut. Das ist nämlich auch total okay. Das

meine ich auch mit Man kann alles sein. Man man kann nämlich auch wollen, dass man mal nicht aneckt. Das ist ein genauso legitimer Wunsch, wie zu sagen Ich möchte ich noch freier fühlen, ich möchte mich, ich möchte mich besonders fühlen. Ganz genauso ist es okay zu sagen, ich möchte jetzt eine Zeit lang einfach mal ganz unauffällig mit dem Strom schwimmen und hoffentlich gefällt's ihnen. Und generell glaube ich, weil wir ja auch so jetzt ein bisschen drüber geredet haben, mit wo sich die Gesellschaft verändert und dass sie in manchen Bereichen kleine Schritte nach vorne macht und in anderen Bereichen große Schritte nach hinten und auch vieles gleichzeitig einfach stattfindet. Also Entwicklungen gleichzeitig stattfinden, die eigentlich konträr zueinander sind und beide aber existieren. Ich glaube, dass also ich habe nämlich tatsächlich für mich gelernt, noch mutiger und freier zu sein, nicht nur über den Beruf, sondern auch ab einem gewissen Punkt meines Lebens, wo ich für mich beschlossen habe, nie wieder eine Frau zu beurteilen oder zu verurteilen und ich wirklich einfach seit ein paar Jahren mit einem ganz großen Vertrauensvorschuss Frauen gegenüber durchs Leben gehen, mit einem liebenden Blick auf Frauen, mit einfach ganz viel Solidarität gegenüber Frauen. Und in dem gleichen Maße, wie ich angefangen habe, Frauen zu bewundern, habe ich das Gefühl, selber mutiger und freier geworden zu sein und selber weniger verurteilt und beurteilt zu werden. Und ich glaube, dass wirklich Solidarität und auch in den Momenten, wo wir vielleicht kurz mal ob unserer Sozialisierung oder vielleicht sogar auch wirklich im negativen Sinne stimmt. In dem Moment denken wir, die hat sich jetzt aber aufgeführt oder die hat sich jetzt aber ganz schön viel Raum genommen oder was hat die denn an? Oder mutig so was anzuziehen für sich selbst? Wenn wir in dem Moment, wo wir merken, wir denken gerade so was dem bewusst was entgegensetzen und sagen Nein, ich finde diese Frau jetzt aktiv gut dafür, dass sie über die Stränge schlägt, dass sie das gemacht hat, dass sie das gesagt hat, dass sie da ist, dass sie das an hat, dass sie das tut, dass sie ein bisschen zu betrunken ist, ein bisschen zu laut ist, ein bisschen zu schnell ist, ein bisschen zu emotional oder zu hysterisch. Das finde ich jetzt in dem Moment gut, weil das wird uns im Endeffekt als Gesellschaft weiterbringen, dass diese eine Frau in dem Moment über die Stränge geschlagen hat. Ich glaube, dass uns das insgesamt weiterbringt.

Jagoda Marinić [01:28:03] Ich finde es so schön, weil ich finde, es ist eigentlich das was, was uns als Frauen am meisten zurücknimmt, nämlich dass wir diesen patriarchalen Blick auf uns selbst haben und eigentlich uns immer als Konkurrentinnen verstehen. Das ist, glaube ich. Einfach in diesen blöden Hirnrinde festgelegt und wie gesagt aktiv dagegen zu gehen. Und ich finde es auch wunderschön, dass du der Gefallsucht ein Plädoyer hältst.

Weil ich habe neulich auf Instagram mal jemand bestimmt gut gemeint. So wie kann man Gefallsucht loswerden? So als wäre es das Tollste auf der Welt, dass man niemand gefallen will. Und da dachte ich auch so Eigentlich sagt auch selbst die ganze Hirnforschung, dass das Gehirn das ist unser speichert es, wir suchen soziale Bindung, wir suchen soziale Anerkennung und dass wir gefallen wollen, ist erst mal noch kein Zeichen von mangelnder Autonomie oder oder irgendwas. Also ich finde genau diese Form von Verbindung zu sich, aber dann auch die Gabe zu gucken, wie kann ich das mit anderen machen? Aber auch das, was ich an dir inspirierend finde und ansteckend finde und was mich schon lange aus der Ferne angesteckt hat zusehend und ich mich sehr, sehr freue, dass wir das mal vertiefen durften. Wahlfreiheit deluxe. Verena, ich danke dir sehr, dass du da warst, so offen warst, so inspirierend warst, so sinnlich warst, so neugierig warst, wie ich dich auch als den Bildschirm kenne. Er hat mir viel Spaß gemacht. Danke, dass du da warst.

Verena Altenberger Danke dir, Jagoda, für die Einladung und für das schöne Gespräch.

Audio-Trenner

Jagoda Marinić [01:31:05] So. Das, liebe Freunde von Freiheit. Deluxe war Verena Altenberger. Und ja, ihr merkt schon, ich bin ganz froh, dass sie da war. Wirklich sehr froh. Weil ich beobachte sie schon lange wie ich es erzählt habe und diese Milimeter freiheit die sie sich erkämpft. Diese Wärme, die Sinnlichkeit. Ich glaube, dass das was ist, was ansteckend ist, was inspirierend ist. Mir geht es auf jeden Fall so, ich nehme wirklich viele Gedanken mit und fast am liebsten habe ich die letzten zwei dieses Gefallen dürfen normal sein, dürfen sich nicht zwingen, etwas Besonderes sein zu müssen, sondern auch mal Lust zu haben, sich als Herdentier zu fühlen. Das finde ich auch sehr schön. Und tatsächlich diese Lektion, dass es uns Frauen so schwer fällt, den patriarchalen Blick, den bewertenden Blick auf andere Frauen loszuwerden. Und wenn ich etwas jetzt machen werde ab jetzt ist aktiv, wenn ich irgendwas Genervtes denke, mal Stopp sagen und versuchen irgendwie die Frau zu feiern für alles das, was mich im ersten Impuls vielleicht vermeintlich genervt hätte. Ich hoffe, ihr hattet Spaß in der Folge. Ich habe das auf jeden Fall und ich hoffe, man hört sich wieder in 14 Tagen, wenn es wieder heißt Freiheit, Felix.

OUTRO

Ausschnitte aus Feeling Good/Nina Simone

Jagoda Marinić: FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić ist eine Produktion des Hessischen Rundfunks und des Börsenvereins des deutschen Buchhandels.